

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

18.1.1930 (No. 17)



Michael Bayersdörfer erhobenen Vorwürfe als völlig unbegründet juristisch und bitte ihn um Entschuldigung.

3. Herr Domkapitular Hilbrand erklärt weiter: Ich verpflichte mich, eine Buße von 600 Mark für einen von den Herren Ministerpräsident Dr. Held und Geheimrat Dr. Bayersdörfer zu bestimmenden wohltätigen Pfälzer Zweck zu bezahlen.

4. Herr Ministerpräsident Dr. Held und Herr Geheimrat Dr. Bayersdörfer erklären: Wir sind mit dieser Erledigung wegen der Verdienste, die sich Herr Domkapitular Hilbrand um die Pfalz und um Bayern in der schwierigsten Zeit erworben hat, einverstanden.

Albert von und zu Bodman

Freiburg, 17. Januar. (Fig. Ber.)

Eben kommt die Trauerkunde, daß Amtsgerichtsdirektor Albert von und zu Bodman aus dem Leben geschieden ist. Auch die neue Zeit sah den Kreis unter der Zentrumsfahne. Wie oft konnten wir ihn auch auf politischen Versammlungen begrüßen.

Wofür Landbundgenossenschaften Geld haben

Zur Finanzierung des „Stahlhelm“!

Berlin, 17. Jan. Der Untersuchungsausschuß des preussischen Landtages, der die Untersuchung der Kassenkredite abgeschlossen hat, begann in seiner heutigen Sitzung mit der Nachprüfung der Kreditgewährung der Preußenkasse an die Genossenschaften des Reichslandbundes.

Direktor Siedersleben von der Preußenkasse betonte in seinem einleitenden Bericht, trotz der vorgeschriebenen Revisionen habe sich eine gründliche Ueberprüfung über die Verhältnisse der einzelnen Genossenschaften nicht ermöglichen lassen.

Direktor Siedersleben: Es waren Maßnahmen, mit denen man die Konkursanmeldung vermeiden wollte. Der Gesamtverlust betrug 6,64 Millionen. Er wurde übernommen zu je einem Viertel von der Reichsregierung, von der Preußenkasse, von der Deutschen Spar- und Kreditanstalt und vom Reichslandbund.

Der Berichterstatter geht dann auf die Zusammenbrüche einzelner Genossenschaften ein. Der Rosfelder Fall ist dadurch bemerkenswert, daß die Landbundbank bei der Versteigerung des Grundbesitzes eines Großgrundbesitzers, der 470 000 M. erhalten hatte, mit 100 Prozent ausfiel.

Im Banne der Turbine

Roman von A. Schöneberg.

(Copyright 1929 by Verlag Bechtold, Braunschweig.)

Der Geschwindigkeitsteufel hatte bei den Probefahrten neben ihm am Steuer gesessen und die zitternde Nadel des Tachometers immer wieder auf und über die ominöse „100“ hinübergetrieben.

Er hatte den Schnelligkeitskoller jählos übermunden. Schön war es gewesen, unjagbar schön. Mit einem letzten verlorbenen Lachen dachte er an die restlos ungetriebenen Stunden nach der vorausgegangenen Erbauerqual.

Sein letztes, glückliches Lachen — dann rief ihn ein Lärm in die rauhe Wirklichkeit zurück. Hartmann, sein Professor, Sekretär, Buchhalter, Werkmeister und Vorarbeiter in einer Person, kam aus der Werkstatt. Auf seinem offenen Gesicht lagen tiefe Sorgenfalten.

„Nicht gutes, Herr Weidenau. Ich habe die Leute nicht ganz auslösen können. Es war mir unmöglich, bares Geld zu erhalten.“

„Könnten wir sie nicht acht Tage vertrösten? Ich kann mich in der nächsten Woche selbst der Angelegenheit widmen.“

„Geht nicht, geht wirklich nicht. — Ich habe schon bei der letzten Lohnzahlung vor vierzehn Tagen kürzen müssen, und teilweise schon vor vier Wochen. Ich hoffe bestimmt, die fehlenden Beträge bis heute herein zu bringen.“

„Wie haben Sie die Auszahlung gehandhabt, Herrmann?“

„Ich habe mich mit den Leuten auseinandergesetzt und

Kollegen von damals rühmen an dem adeligen Volkstribunen seine Charakterfestigkeit und Treue, seine Einfachheit und Volkstümlichkeit. Als 1908 der Landeskommissar Heinrich von und zu Bodman in Konstanz, sein politisch anders gennanter Vetter, sich als nationalliberaler Kandidat für die Reichstagswahlen aufstellen ließ, schrieb der Oberamtsrichter Albert von und zu Bodman in Baden-Baden folgenden Brief: „Der in Stodach tagenden Zentrumsversammlung sende ich, da ich wegen großer Entfernung leider nicht teilnehmen kann, freundliche Grüße und folgenden Wunsch: Möge die heutige Versammlung zur glänzenden Wiederwahl des bewährten Abg. Hug beitragen.“

Was dieser Brief in wenigen aber inhaltsreichen Worten sagte, deutete dann Graf Bodman der Versammlung in längerer Rede in Konstanz. Wenn damals Hug als Sieger aus dem Wahlkampf hervorging, so gehörte ein wesentliches Verdienst daran dem nun verstorbenen Edelmann und seinem Eifer für das Zentrum und seine Sache. Als er 1899 Abschied nahm vom Parlament, folgte ihm der spätere Oberlandesgerichtspräsident Dr. Jehnke im Mandate nach. Wir haben diesem ausgezeichneten Juristen und Parlamentarier schon 1921 in Weiskirchen das Todesgeleit geben müssen.

und anderer Organisationen (Hört, hört). Viele Verluste entstanden auch dadurch, daß große Meinungsverschiedenheiten bestanden zwischen den Direktoren auf der einen Seite und führenden Aufsichtsratsmitgliedern, wie dem Abg. Stubbendorf auf der anderen Seite.

Zwei Millionen auf der Strafe gefunden

50 Mark Belohnung!

Berlin, 17. Jan. Ein Kassierer der Reichsschuldenverwaltung verlor, wie „Tempo“ berichtet, auf dem Wege zur Reichsbank in Berlin eine Reichsschuldenanweisung über 2 000 000 M., die bald darauf von einem Arbeiter, dem Hilfsmeister Rudolf Hennig, an der Ecke der Linden- und Schützenstraße gefunden wurde.

jedem nur das ausgezahlt, was jeder als unbedingt notwendig bezeichnete.“

„Und Sie selbst?“

Der Mann machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ich bestimme einige Erparnisse, Herr Weidenau, sagte er schlicht.“

„Sind die Leute noch da, Hartmann?“

Hartmann schüttelte den Kopf und griff nach der Uhr.

„Nein, die sind schon vor einer Stunde gegangen. Es ist jetzt schon ein Uhr durch.“

„Ich habe inzwischen unsere ganzen Möglichkeiten überprüft — es ist augenblicklich nichts anderes zu hoffen als Bankrott, und der ist bereits überschritten.“

Die Bank weigert sich, auch nur einen Pfennig zu kreditieren. — Ich habe die Leute, die unbedingt Geld brauchen, auf morgen mittag 12 Uhr in meine Wohnung bestellt.“

„Und wie tief sitzen ich schon bei Ihnen in der Kreide?“

„Gott — nicht der Rede wert. Einige hundert Mark!“

Weidenau war doch sehr betroffen von der unerwarteten Mitteilung.

Doch er zwang sich gewaltig zur Ruhe und fragte: „Und um welche Summe handelt es sich im ganzen?“

„Um 2874 Mark und 80 Pfennig Rohngelber, dazu kommen“

Weidenau winkte mit der Hand, nicht weiter zu reden.

„Hoffen Sie es gut sein, lieber Hartmann. Schenken Sie mir die Galgenfrist bis Montag. Die Regulierung der übrigen Sünden hat doch gewiß bis dahin Zeit.“

„Aber die Lohn-gelder müssen bezahlt werden. Heute noch!“

— Weidenau schenkte Gestalt straffte sich. „Ich beschaffe sie.“

— Zwischen seinen Arbeitern und ihm bestand ein gewisses Vertrauensverhältnis.

Er schaffte selbst an ihrer Seite, er entlohnte sie, so gut er es vermochte, sie vertrauten ihm und glaubten an sein Wort.

Ihr Vertrauen sollte weder mißbraucht noch betrogen werden.

Weidenau wandte sich Hartmann zu und sagte freundlich: „Und nun, lieber Freund, machen auch Sie Schluss mit der Arbeit.“

Machen Sie Weidens mit dem Gedanken, daß bald bessere Zeiten kommen. Ich brauche Ihnen ja nichts weiter zu sagen. Sie glauben ja an meine Erfindung wie ich selbst, und ich kann Ihnen heute mit dem ruhigsten Gewissen sagen, daß ich mich selbst nicht betrüge.“

Es kommen bessere Tage, und sie kommen bald.“

„Aber gewiß doch, Herr Weidenau. Wir sind hier alle davon überzeugt.“

Wo sind die 10 Sklarek-Millionen?

Die Untersuchung gegen die drei Brüder Billi, May und Leo Sklarek ist jetzt soweit fortgeschritten, daß man, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, den Tatbestand der Bestechung, Urkundenfälschung und des Betruges als geklärt annehmen kann. Insgesamt sind 19 Personen in der Voruntersuchung dieser Affäre beschuldigt, und gegen diese dürfte das Hauptverfahren eröffnet werden.

Die Strafverfolgungsbehörden glauben auch schon Spuren entdeckt zu haben, um den Nachweis dafür zu erbringen, daß das Geld von den Sklareks tatsächlich ins Ausland verschoben worden ist.

Es trifft zwar zu, daß die Brüder Sklarek gegenwärtig in Deutschland ohne Mittel sind, und daß ihre Familien auf Unterstützung von befreundeter Seite angewiesen sind. Diese Tatsache, die im Widerspruch steht mit dem Vorwurf, 10 Millionen Mark ins Ausland verschoben zu haben, glaubt man aber damit erklären zu können, daß die Sklareks ihr Geld so sicher angelegt haben, daß selbst ihre Frauen die Bankverbindungen nicht kennen.

Kommunistenumtriebe in der Marine

Wilhelmshaven, 17. Jan. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wurden in den letzten Tagen dem Amtsgericht Wilhelmshaven einige Mitglieder der kommunistischen Partei zugeführt, die sich durch Verbreitung von Schriftstücken an die Mannschaften des Kreuzers „Emden“ und anderer Marinefahrzeuge strafbar gemacht haben.

Beschlagnahme der „Roten Fahne“

Berlin, 17. Jan. Der Polizeipräsident teilt mit: Die kommunistische Zeitung „Die Rote Fahne“ ist heute in den frühen Morgenstunden polizeilich beschlagnahmt worden, da verschiedene, in der heutigen Nummer enthaltene Artikel gegen die §§ 111 (Aufsorderung zur Begehung strafbarer Handlungen), 136 (Anreizung zum Klassenkampf) und 85 (Aufsorderung zum Hochverrat) des Strafgesetzbuches verstoßen. Bei der Beschlagnahme wurde der größte Teil der Auflage der heutigen Nummer der „Roten Fahne“ erfasst.

Verleumdungen des verstorbenen Bürgermeisters Kramer

Bachheim (Amt Donauwörth), 17. Jan. Die Gerichte, die über den verstorbenen Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Kramer-Bachheim im Umlauf sind und ihn der Amtsunterföhlung bezüchtigen, sind völlig unwahr. Wahr ist lediglich, daß bisher in Bachheim keine Umlage erhoben wurde, und daß nun ein rechnungsmäßiger Gehaltbetrag von 16 000 RM. im Gemeindehaushalt entstanden ist, der eine Umlageerhebung von 1 RM. nötig macht.

Sie gingen zusammen ins Bureau. Weidenau drängte Hartmann zum Gehen, und der selbige Mann verstand ihn.

Der Chef wollte allein sein. Er ging, und Weidenau vertiefte sich in die aufgeregten Bücher, um sich einen Überblick über seine Lage zu verschaffen.

Die Arbeit war leicht. Hartmann hatte alles gewissenhaft und klar geordnet, so daß Aktiva und Passiva ohne weiteres richtiglich wurden.

Leider nicht! Weidenau sah allein mit seinen Sorgen. Er hatte einmal gründlich auszuschlafen wollen.

Nun war es aus mit Schlafen und Ruhen; jetzt hieß es Kapital beschaffen. Eine übermächtige Ermattung bemächtigte sich des einlamen Mannes.

Es war ihm unjagbar traurig zumute. Es war nicht recht gewesen, Hartmann fortzuschicken. Auf doppelten Schultern trug sich die Last leichter.

Allein zu stehen und gedemütigt zu werden, das war Erfinderschicksal, Künstlerchicksal. Kaum glaubte man, einen lang angegriffenen Berg errögen, bezwingen zu haben.

kaum blühte der abgezehnten Seele einmal so etwas wie ein schüchternes Glückgefühl, dann stellte sich prompt und zuverlässig das Schicksal ein und warf einem mit hämischen Grinsen Knüttel zwischen die Beine.

Da hieß es Dacht geben, daß man nicht stolperte oder gar zu Tode fiel.

Weidenaus Lage war ernst, aber sie war nicht hofflos. Kredit mußte freilich beschafft werden.

Das mußte möglich sein, denn der Materialbestand bot hinreichend Deckung. Jetzt zur Stunde war natürlich nichts zu erhalten.

Die Banken waren geschlossen, und die Finanzmagazine, selbst wenn er sie privatim auffuchen wollte, pflegten gegenwärtig angenehme Dinge als Finanzgeschäft, um damit einem armen Schläuder aus der Not zu helfen.

Doch Onkel Altmann war ja noch da. Der würde helfen. Schlimmten Falles bis Dienstag, Mittwoch erhielt er das Geld bei einer Bank und konnte es Altmann zurückerstatten.

Weidenau verschloß das Bureau und machte sich wohlgenut auf den Weg zu seinem Onkel.

Als er im Hof seinen alten Wagen stehen sah, blieb ein nachdenklicher Blick auf dem Veteran hängen. Dam laachte Weidenau. Ne, der alte Benzinefel war wirklich kein Flanobjekt.

Der war eigentlich nur für den Staat wertvoll, der sich an den hohen Steuer-NS. erfreute.

(Fortsetzung folgt.)

# Die neue päpstliche Enzyklika über die christliche Erziehung

Die völlig unerwartet erschienene Enzyklika des Papstes ist gegen den bisherigen Brauch der Kurie italienisch abgefaßt und beginnt mit den Worten „Repraesentanti in terra“. Dated ist sie vom 31. Dezember 1929. Damit will ihr der Papst den Charakter einer Weihnachtsgabe an die christliche Jugend geben, gleichsam zum Gedenken seines Priesterjubiläums. Der erste Teil der umfangreichen Enzyklika beschäftigt sich mit den Rechtsträgern der Erziehungsgewalt.

Die Erziehung ist eine wesentliche soziale Aufgabe. In ihrer Erfüllung teilen sich die drei Gesellschaften, in deren Kreis der Mensch notwendig hineingestellt ist: die Familie, die bürgerliche Gesellschaft, die der natürlichen Ordnung, und die Kirche, die der übernatürlichen Ordnung angehört.

Die Kirche an erster Stelle: Sie hat einen doppelten Rechtstitel übernatürlicher Ordnung auf die Übernahme der Erziehungsaufgabe: das Wort Christi das ihr Lehrauftrag und Lehrbefähigung verleiht „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker“ und ihre geistliche Mutterchaft, die ihr von Christus verliehen ist, daß sie die Seelen wiedergebäre, nähre und für den Weg der Gnade bilde. Sie ist daher im Vollbesitz des Rechtes und vollkommen unabhängig, wenn sie sich der Erziehung bemächtigt und bei ihr alle Mittel zur Anwendung bringt. Auch die physische Ausbildung ist hier ausdrücklich einzuwickeln.

Durch diese kirchliche Erziehungstätigkeit geschieht den Staatsrechten kein Abbruch. Die Kirche widersteht sich keineswegs dem Staatsanspruch, daß ihre Schulen und Erziehungsanstalten bei den verschiedenen Völkern sich den rechtmäßigen Anordnungen der bürgerlichen Obrigkeit anzugleichen haben, und ist durchaus dazu bereit, sich vorfindenden Falles mit der bürgerlichen Obrigkeit über einen Ausgleich bei auftretenden Schwierigkeiten ins Benehmen zu setzen. Die Erziehungsaufgabe der Kirche erstreckt sich auf alle Völker. Zunächst sind ihre eignen Kinder einbezogen, dann aber auch die Nichtgläubigen, wie man aus den tausend und abertausend von den christlichen Glaubensboten gegründeten und geleiteten Schulen nichtchristlicher Länder ersehen kann.

Die Erziehungstätigkeit der Kirche steht auch keineswegs im Gegensatz zu den Rechten der Familie, ebensowenig wie zu den Rechten des Staates oder denen des Einzelmenschen. Ihre Kultur ist auch durchaus auf der Höhe der Forderungen unserer Zeit.

Sie steht nicht im Gegensatz zum Recht der Familie. Wie die Kirche in der übernatürlichen Ordnung, so ist die Familie in der natürlichen Ordnung die Quelle des Lebens; sie ist darum von Gott mit der Aufgabe betraut, dieses Leben durch die Erziehung auszuformen. Diese Pflicht gewährt ihr somit ein Recht, das vor dem Erziehungsrecht jeder bürgerlichen und staatlichen Gesellschaft den Vorrang behauptet. Die Anschauung, daß Kind gehöre dem Staate, legt sich in Widerspruch mit der allgemeinen Ueberzeugung des Menschengeschlechtes.

Das Recht der Familie dagegen ist von all jenen Nationen als gültig anerkannt, die in ihren staatlichen und geistlichen Einrichtungen das Naturrecht anerkennen. So hat der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten Nordamerikas noch 1925 erklärt, daß der Staat keineswegs das Recht habe, die gesamte Jugend zum Empfang einer gemeinsamen Erziehung in den Staatschulen zu zwingen, und zwar eben darum nicht, weil das Kind nicht ein Glied des Staates ist, und seine Bildung den Eltern obliegt.

Dieser Rechtsprimat der Kirche und der Familie in Erziehungsfragen tut darum dem Staat doch keinen Abbruch. Seine Aufgabe ist von ihrem Aufgabenkreis streng geschieden.

Der Staat ist dem Kinde gegenüber nicht im Besitz irgend welcher Vaterchaft. Seine Aufgabe ist die Beförderung des Gemeinwohlens, derzufolge er den Familien den Frieden und die Sicherheit in der Ausübung ihrer Rechte zu gewährleisten, deren Eigenrechte er, soweit sie den seinen vorantehen, zu schützen und auf das Recht der Kirche auf christliche Erziehung zu achten hat. Ferner obliegt ihm der Schutz der Eigenrechte des Kindes selber, wenn die Eltern aus physischer oder moralischer Unfähigkeit an sich fehlen lassen. Sonst hat er die Eltern zu unterstützen, nicht aber sich an ihre Stelle zu setzen.

Seine Aufgabe ist ferner, die Erziehung und den Unterricht der Jugend zu fördern, indem er die Maßnahmen der Kirche und der Familie unterstützt und sie durch seine eigenen Schulen ergänzt. Er kann verlangen, daß seine Bürger ein gewisses Maß von Kenntnissen über ihre bürgerlichen und nationalen Rechte und Pflichten, sowie einen gewissen Grad geistlicher, sittlicher und physischer Ausbildung sich aneignen, entsprechend den Forderungen unserer Zeit. Aber er hat nicht das Recht, seinen Bürgern ein Erziehungsmonopol aufzuzwingen, das die Familie nötigte, ihre Kinder in Staatschulen zu schicken, die den Forderungen des christlichen Gewissens oder auch nur ihren rechtmäßigen Vorrechten entgegen sind.

Unbeschadet dieser Vorrechte kann der Staat sich die Gründung und Leitung von Schulen vorbehalten, die für seine eigenen öffentlichen Dienste vorbereiten, in besonderen auch Militärschulen, sofern er nur dafür Sorge trägt, daß die Rechte der Kirche und der Familie nicht verletzt werden.

Die Betonung dieser Einschränkung ist darum angebracht, weil in unjüngeren Tagen ein Nationalismus am Werke ist, der so übersteigert und falsch wie dem wahren Frieden und der Wohlfahrt entgegen ist. So wird die Ueberbreitung der Rechtsgrößen gang und gäbe. Eine militärisch aufgelegene Organisation der physischen Jugendausbildung will nicht nur die gesamte männliche Jugend, sondern bisweilen sogar unter Beiseiteziehung der natürlichen menschlichen Gegebenheiten selbst die weibliche Jugend erfassen. Dazu nimmt sie oft genug selbst den Sonntag in Beschlag und über alles Maß hinaus auch die Zeit, die der Erfüllung der religiösen Pflichten und dem Heiligtum des Familienlebens geweiht sein sollte.

Der Tadel des Papstes gegen diese Methoden richtet sich nicht dagegen, daß sie bei der Jugend den Geist der Zucht und einen in den rechten Grenzen bleibenden Mut ausbilden wollen, wohl aber, und ausschließlich gegen den Geist roher Gewalt und des übertriebene Athletentums, der schon in den Zeiten des Sedentums das Absterben und den Verfall aller modernen physischen Ausbildung kennzeichnete.

Im übrigen wird allgemein dem Staate nahezu die ganze „staatsbürgerliche Erziehung“ obliegen, nicht bloß der Jugend, sondern aller Altersklassen und Stände. Diese wird sich auf das Verständnis und die Mitarbeit an den staatlichen Einrichtungen zur Förderung des Gemeinwohls zu beziehen haben, selbstverständlich in Einklang mit der sittlichen Norm und den Lehren der Kirche als der von Gott bestellten Lehrerin. Allgemein wird in den Erziehungsfragen, in denen Kirche und Staat einander begegnen, jener Grundsatz der christlichen Staatsordnung anzuwenden sein, den Leo XIII. so sorgsam formuliert hat in der Enzyklika „Immortale Dei“ und „Spientiae Christianae“: Alles, was in den Menschheitsfragen sich auf das Seelenheil bezieht, ist Sache der Kirche; was zur bürgerlichen und politischen Ordnung gehört, untersteht der Leitung des Staates. Christus hat befohlen, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. (Ein zweiter Teil folgt.)

## Baden

### Die Enzyklika über die christliche Erziehung

In einem Artikel „Meritaler Nachwächterstaat“ sucht die sozialdemokratische „Volksstimme“ (Nr. 12) in Mannheim die neue Enzyklika als belanglos und auf der „manchesterliberalen Staatsidee“ beruhend hinzustellen. Ein solcher Versuch ist schon deshalb durchaus abwegig, ja lächerlich weil das sozialdemokratische Blatt die Enzyklika nur aus einem kurzen Auszug des W. L. B. kennt. Wir geben demgegenüber an anderer Stelle einen Auszug, der zeigt, daß der Papst — was freilich selbstverständlich ist — einfach die uralten christlichen Grundsätze, die natürlich mit dem Manchesterliberalismus nichts zu tun haben, auf die Erziehungsfragen anwendet und dadurch Ordnung in den erzieherischen Wirrwarr der heutigen Zeit zu bringen sucht. In Rußland hat sich der Bolschewismus der Erziehung bemächtigt auf der Grundlage des Atheismus und des historischen Materialismus, der ja dem Marxismus zugrunde liegt. Die Folgen dieser Erziehungsgrundsätze haben sich zum Teil schon als entsetzlich herausgestellt und werden das um so mehr tun, je länger der Bolschewismus frei walten und schalten kann. In Deutschland herrscht in der Schule ebenfalls die Staatsallmacht, modifiziert durch Rücksichtnahme auf die historische Entwicklung der Schule —

## Wochenplauderei

Kostümfragen / Barbara / Staatsgeheimnisse / Unsere Gesellen / Golem

„Aber Kind, das gehört sich doch nicht!“ Die Mutter jagt es dem Jungen, der das Bild einer wenig bekleideten Kusine harmlos neben vielen zurück, „weißt du, das ist ja im Badelostium!“ Die kluge Frau sagte nichts, kann tief nach und atmete dann etwas erleichtert auf. „Nichtig, es gibt ja auch so etwas wie Ballkostüm!“ Das eine gehört an den Strand, das andere in den Ballaal, und wieder ein anderes paßt in die Kirche . . . Und schließlich gibt es ja auch noch ein Adamskostüm . . . Kein Wörtchen möchte ich hier hinzufügen, damit dieses kleine Gespräch, das mir übermüht wurde, wirke wie eine Bende. Es steht nämlich mehr Weisheit darin, als mancher Fanatiker sich träumt.

Nieber Leser, teure Leserin, sag einmal, geht es dir gelegentlich auch so, daß du kein Erbenschmörtchen sagen kannst, nicht weil du nichts müdest, weil du innerlich leer wärest, sondern gerade darum, weil du mit irgendetwas zu tief beschäftigt bist, davon ganz erfüllt? Dann danke Gott, daß du in einem solchen Zustand keine Plauderei zu schreiben brauchst. Ich weiß wirklich nicht, wie ich mich nach diesem Verfehlbruch mit der Aufschrift „Barbara oder die Frömmigkeit“ wieder zur Wirklichkeit des Lebens zurückfinden soll. Es ist nicht die Ermüdung, die man nach 800 und mehr Seiten zu spüren ein gewisses Recht hat. Nein, es ist der Ausklang des Ganzen. Nachdem Seite für Seite in dieser seltsamen Chronik die Ereignisse seit den Tagen der Vorkriegszeit breit und mächtig vorübergeflutet sind, scheinen sie doch alle auf einmal in eine unaussprechliche Nichtigkeit zu versinken. Nur Barbara ist geblieben, die treue Amme. Sie hat den kleinen Ferdinand gepflegt und ihm ihre Liebe bewahrt, auch als ihn das Leben weit von ihr fortriug. Schließlich kehrt er zurück, so etwa wie Beer Ohnt zu Solweige zurückgekehrt ist. Sie hat es gemußt und nimmt ihn mit hinaus in das Kämmerlein. Da nestelt sie ein schweres Beutelchen aus dem Kofferlein. Ueber hundert Goldstücke sind darin, die sie nach und nach in ihrem schweren arbeitsreichen Leben erpart hat, ein unermesslicher Schatz nach den Zeiten der Inflation. Das jagt sie ihm, und er muß es nehmen, ach, es geht ihm nicht um das Geld. Aber dieses Gold ist echt. Es ist die Arbeit der Amme. Es ist ihre Liebe. Es ist ihr stilles Dasein. Es ist ihr opfervoller Dienst. Ja, das ist das wahre Geheimnis der Baluta, und wären wir alle, wie diese Barbara, die qualendsten Wirtschaftsfragen wären morgen gelöst. Ein Leben des Opfers und der Arbeit, das ist der unveränderliche Stand jeder Währung, die dauern will.

So gelüftet mich nach solcher Lektüre wirklich nicht, vom Saag zu sprechen. Wenn im gewöhnlichen Leben zwei oder drei Menschen ein Gespräch miteinander haben, dann pflegen sie an den stillsten Ort der Stadt zu gehen. Ganz heimlich setzen sie sich in eine Ecke und verhandeln flüsternd miteinander. Da sie alle in Rat sind, verstehen sie sich schon. Wo ein Wille ist, da ist nach dem alten Sprichwort ja auch immer ein Weg. Das würden die Leute wohl sagen, wenn diese Drei sich an den lautesten Tisch des Marktes setzten. Wenn jeder ihrer Vorschläge durch das Radio verbreitet würde. Wenn alle Welt das Recht hätte, sich drein zu mischen! Wenn da ständig von Sympathie und Apasie, Popularität und Unpopularität, Ministerposten und Ministerfristen in eine Sache hineingewürfelt, die einzig und allein eine Sache der Gerechtigkeit ist. Kein Mensch würde noch das geringste Vertrauen

ein Kompromißzustand, wie ihn im allgemeinen der Liberalismus geschaffen hat. Der Sozialismus möchte die Schule ganz für sich und sie, wie der Bolschewismus, ganz mit seinem Geist durchtränken. Er begnügt sich bei uns nur einstweilen mit der Kompromißschule, wie sie bei uns infolge liberaler Tendenzen geworden ist, teilt aber mit dem Liberalismus und Bolschewismus den Grundsatz der Staatsallmacht auch in der Schule. Die katholische Kirche ist demgegenüber die Trägerin von Grundsätzen, die von einer nur von oben herunter, vom Staat, kommandierten und geformten Schule nichts wissen wollen, sondern einen organischen Aufbau der öffentlichen Erziehung und des öffentlichen Unterrichts befürworten, der alle Faktoren zu ihrem Recht kommen läßt, die nach dem natürlichen Recht, wie nach den christlichen Anschauungen zu der Erziehung der Jugend berufen sind. Diese Grundsätze haben mit dem Manchesterliberalismus gar nichts zu tun, sondern sind zum Teil so alt wie die Menschheit. Wenn der Papst in seiner Enzyklika sich den bestehenden Schulverhältnissen gegenüber genötigt sieht, Kompromisse zuzugeben, so geht es ihm da nicht anders als dem Liberalismus und dem Sozialismus. Nur die russische bolschewistische Dampfmaschine kann einstweilen auch kulturell alles Leben äußerlich nach ihrem Willen lenken und alles mit Gewalt vernichten, was ihr nicht paßt und auch die Schule zu einer gewalttätigen Zwangsanstalt machen. Die christliche Idee kann das nicht; sie wirkt geistig und sucht umgekehrt, wie der gewalttätige Bolschewismus, die Welt von innen heraus umzugestalten, bedarf aber, um das zu können, selbstverständlich auch des äußeren Einflusses, um ihre Ideen an die Menschheit heranzubringen. Welch ein Armutszeugnis wäre es für die katholische Kirche, wenn gerade sie in einer Zeit, wo der Atheismus sein Schulideal mit Mord und Totschlag im Sowjetstaat durchzusetzen sucht, schwäche und nicht ihre Stimme vor der ganzen Welt erhöbe, um den Grundsätzen, die sich aus der Lehre des Gottmenschen Jesus Christus ergeben, Gehör zu verschaffen! Die christliche Welt hat daher allen Grund, dem Heiligen Vater in Rom für seine Enzyklika über die christliche Erziehung dankbar zu sein. Wehe der heutigen Welt, wenn nur noch der Bolschewismus, d. h. der konsequente Marxismus, gepiegelt im russischen Temperament, seine Stimme in Erziehungsfragen zu erheben wagte! Und auch der Faschismus will nur die Staatsallmacht in der Jugenderziehung anerkennen, wenn er auch vielleicht nicht so radikal ist, wie der Bolschewismus. Darum Dank dem Papst Pius XI., der der geübten Vernunft das Wort spricht und die Erziehung auf die Faktoren verteilt, denen sie in Wirklichkeit zusteht: den Eltern, die die Erzeuger und Ernährer der Kinder sind, der Kirche, als der großen geistigen Macht, die in Gottes Auftrag über Ziel und Ende des Menschlichen Aufschluß gibt, und dem Staat, dessen Bürger die heranwachsenden Menschen werden sollen. Man kennt weder das Christentum noch den Liberalismus, wenn man darin Manchesterium sehen will, wie die „Volksstimme“ in höchst sonderbarer Raune will. Das christliche Erziehungsideal ist eigenständig und hat nicht nötig, rechts oder links irgend welche Anleihen zu machen.

aufbringen. Ich weiß wohl, daß es heute eine Demokratie gibt. Ich weiß, daß man dem souveränen Volk etwas schuldig ist. Aber ich meine, wenn schon einmal das Volk einigen aus seiner Mitte sein Vertrauen geschenkt hat, dann soll es diesen auch wirklich vertrauen und sie machen lassen. Das nenne ich Demokratie. Die wichtigsten Staatsgeschäfte aber so erledigen, daß jeder Zbiot und jeder Schreiber und jeder Banterrotteur und jeder Großstadtpöbel mit seinem Gelärm dogmischfahren kann, das ist schon das vereinigte Europa als Trennhaus. Das soll kein Tadel für die armen Minister sein, die unter solchen atmosphärischen Schwankungen ihre Konferenz halten müssen. O nein. Im Gegenteil, bei dem Frühstück zum mindesten wäre ich gerne dabei gewesen!

Uebrigens kann es den Herren nicht besser geschmeckt haben, als der frische Trank, den mir der Hausmeister eines großen Gesellenhauses jüngst am späten Abend noch verabreicht hat. Ich fragte, wie es in jenem Verband heute zugehe, wie die jungen Leute sich verhielten, wie sie den Gefahren der Großstadt trotzen. Und da bekam ich freundliche Antwort und bin ganz frohen Mutes geworden. In Berlin gab es vor dem Kriege drei Gesellenvereine, heute sind es schon 19. Zwei Kiesenhäuser sind ganz überfüllt. Und was für prächtige Menschen sind da bestimmt. Verleicht man alles mit der Zeit vor dem Kriege, so ist der Bildungshunger heute viel größer. Eine gewisse Dumpfheit ist wie weggeblasen. Die Arbeit der Hand und die Arbeit des Geistes haben einen schönen Bund geschlossen. Darunter hat die Religion keineswegs gelitten, sondern im Gegenteil, diese jungen Leute stehen fest bei ihrer Fahne. Natürlich hat der Gesellenverband einige ganz besondere Vorteile. In ihm sind wie fast nirgendwo die wirtschaftlichen und die religiösen Interessen miteinander verbunden. Und so wächst denn leichter etwas Einheitsliches auf. Nieber Hausmeister, das war ein schönes Stündchen, das wir da miteinander verlebten haben. Heiliges Land ist da, wo Fleiß, wo Solidarität, wo Frömmigkeit, alles vereint mit Jugendsfrische, so herrlich blühen.

Noch nirgendwo sonst hatte ich den Eindruck von etwas Starrem und Kompromißlosem. Das war in Würzburg gelegentlich der Aufführung des Golem. Von dieser Spielchar ist schon manchmal gesprochen worden. Es sind jüdische Studenten aus Rußland, die sich einzig zum Ziele gesetzt haben, die heiligen Legenden ihrer Väter zu spielen. Solcher Kunst haben sie sich gewidmet, und das merkt man diesem Spiel in jeder Geste und in jedem Wort an, daß da eine unbedingte Ueberzeugung dahintersteht, die den ganzen Menschen ergreift und künstlerisch besetzt. Warum wollen diese Kräfte nicht auch in der christlichen Theaterbewegung erwachen? Jedenfalls fühlt man, worauf es auch in der Kunst ankommt, nämlich auf den unbedingten Willen, hervorstechend aus einem unbedingten Ideal. Obwohl man kein Wort verstand, war doch alles zutiefst ergriffen. Das war die Kraft der Seele, die eben von Seele zu Seele schwingt und ihre eigenen Wege und Geheimnisse hat. . . . Schluß. Natürlich habe ich im goldenen Würzburg meinen alten Freund in der Kette begrüßt. Es gab wieder einen Freigedritten, der inzwischen berühmt geworden ist. Neulich waren einige meiner Leser da, die weither gekommen waren. Sie gehörten obendrein zum dritten Orden. . . . Warum auch nicht? . . .

Eine national-sozialistische Komödie

müß man den Prozeß nennen, der von dem nationalsozialistischen Führer Hitler gegen die Münchener Telegramm-Zeitung angestrengt worden war und am 14. Januar in München zum Austrag kam.

Die Reichstagsabgeordnete Loibl hatte nämlich in einer Rede erklärt, Kronprinz Rupprecht werde sich dem Volksbegehren nicht anschließen; er halte vielmehr das Volksbegehren für verfehlt.

Diese Dinge wurden in der Gerichtsverhandlung, in der Hitler als Kläger gegen die „Telegramm-Zeitung“ auftrat, festgestellt. Man begreift daher nicht recht, wie Hitler den Mut aufbrachte, gegen diese Zeitung Klage zu erheben.

Das Gericht fällt jedoch das Urteil nicht sofort; die Entscheidung erfolgt erst am 24. Januar, vormittags 9 Uhr.

Das Problem Hitler! Er ist und bleibt der Herr Weider-Roch. Der Verteidiger von Paris während der Belagerung von 1870/71, General Trochu, hatte am Vorabend vor einem Ausfall gegen den Ring der Belagerer in einem bombastischen Aufzuge an die Bevölkerung von Paris versichert, der nächste Tag werde entweder den Sieg oder seinen Tod bringen.

Badisches Landestheater

„Die Dreigroschenoper“

Viel ist schon für und wider die „Dreigroschenoper“ geschrieben und — glücklicherweise wieder vergessen worden in den zwei letzten Jahren, in denen ihr ein Siegeszug durch ganz Deutschland beschieden war.

Wir kennen nicht die Originalfassung der Dreigroschenoper, müssen aber annehmen, daß ihre erste und eigentliche Absicht: die Oper in ihrer jetzigen Form lächerlich zu machen, sich doch wohl mit gemäßigteren Mitteln auszudrücken verstand, als sie der letzte Neubearbeiter Bert Brecht beilegte.

Man hat bei der jüngsten Aufführung die soziale Note mit Recht hervorgehoben und die weniger salontauglichen Szenen einigermaßen retuschiert.

Ein neuer Weltkrieg und ein neuer Napoleon

Eine Hellschere sagt die Ereignisse von 1930 voraus

Die Medien scheinen seit dem Tode des Münchener Spiritisten-Professors Schrenk-Rading etwas in Kurze gesunken zu sein, die Telepathen haben längst die Varietébühnen geräumt, aber seit man von Raffaele Schermann und Frau Günther-Geffers zu erstaunliche Dinge gehört hat, muß man damit rechnen, daß der Vormarsch der Hand- und Handschreiber, der Hell- und Fernseher, der Gesichtshörer und Stimmhörer keineswegs aufgehört hat.

Die Berliner „Chitologin“, Madame Sclvia, bei der wir mehr neugierige, als gläubige Zeitungsberichterstatter versammelt waren, um von der Zukunft zu hören, sieht es den Menschen an den Händen an.

Madame Sclvia, die in den Kreisen der Okkultisten internationalen Ansehen genießt, hat diese Gabe oder wenigstens den Glauben daran. Sie hat, wie gesagt, schon 1905 den Krieg vorausgesagt und prophezeit, daß Franz Ferdinand durch eine Kugel sterben wird.

Im letzten Hand sie erfüllt hat, ist mir unklar geblieben — aber wenn wirs erleben, wirds uns genügen. Wir werden,

wenn Madame Sclvia recht behält, einen Fortschritt der „hufeisenförmigen“ paneuropäischen Bewegung, desgleichen ein „kolossales“ Anwachsen des Katholizismus in der ganzen Welt erleben.

Da Madame Sclvia versichert, daß alles Vorbereitet sei, wird man wohl wenig verheizen oder fordern können. Und wenn es dem einen vorbestimmt ist, zu glauben, so wird es dem einen vorbestimmt sein, ungläubig zu bleiben.

Im Januar bleibt dagegen vorerst noch geschlossen. In den einfachen mittleren nichttechnischen Dienst werden zurzeit nur Versorgungsamänner (ehemalige Militärpersonen) eingestellt.

Im Januar bleibt dagegen vorerst noch geschlossen. In den einfachen mittleren nichttechnischen Dienst werden zurzeit nur Versorgungsamänner (ehemalige Militärpersonen) eingestellt.

Die größte Plakatammlung

Im Januar bleibt dagegen vorerst noch geschlossen. In den einfachen mittleren nichttechnischen Dienst werden zurzeit nur Versorgungsamänner (ehemalige Militärpersonen) eingestellt.

Im Januar bleibt dagegen vorerst noch geschlossen. In den einfachen mittleren nichttechnischen Dienst werden zurzeit nur Versorgungsamänner (ehemalige Militärpersonen) eingestellt.

Personaleinstellung bei der Deutschen Reichspost

Unter dieser Überschrift haben vor kurzen zahlreiche badische Tageszeitungen eine nicht von amtlicher Seite veranlaßte Nachricht verbreitet, die Ausführungen aus dem Geschäftsbericht des Reichspostministeriums für das Rechnungsjahr 1928 über die Personalverhältnisse bei der Deutschen Reichspost teilweise in entstellter Form wiedergibt und geeignet ist, bei den Lesern ein unrichtiges Bild über die derzeitigen Beschäftigungs- und Anstellungsmöglichkeiten im Post- und Telegraphendienst herbeizuführen.

Im Januar bleibt dagegen vorerst noch geschlossen. In den einfachen mittleren nichttechnischen Dienst werden zurzeit nur Versorgungsamänner (ehemalige Militärpersonen) eingestellt.

Panflavin-PASTILLEN (ACRIDINUMDERIVAT) Zum Schutz gegen GRIPPE

Dresdener Streichquartett

Im mit dem erfreulichen Zeil des Abends zu beginnen (den der Kritik ist das Schicksal eher noch peinlicher als den „Brüdern“): Das Alabierquintett Es-Dur von Schumann erlebte am Donnerstag im Rahmen des 8. Kammermusikabends der Konzertdirektion Kreuzer im Eintrachtssaal eine hervorragende Aufführung, an der die Pianistin Martha Weill-Bagner ein Hauptbedienstet hat.

Im mit dem erfreulichen Zeil des Abends zu beginnen (den der Kritik ist das Schicksal eher noch peinlicher als den „Brüdern“): Das Alabierquintett Es-Dur von Schumann erlebte am Donnerstag im Rahmen des 8. Kammermusikabends der Konzertdirektion Kreuzer im Eintrachtssaal eine hervorragende Aufführung, an der die Pianistin Martha Weill-Bagner ein Hauptbedienstet hat.

# Badischer Landtag

## Vertrauensvotum für die Regierung — Abschluß der Aussprache über die Regierungserklärung

### Stimmungsbild

Karlsruhe, den 17. Januar 1930.

Der zweite Tag der politischen Aussprache, an der sich die zweiten und dritten Redner der Fraktionen beteiligten, rundete das Bild des ersten Tages einer auf vollem Rückzug begriffenen Opposition ab. Diese Opposition, deren Stellung sowohl äußerlich schwach war, war noch in ein halbes Duzend Splitterchen zerfallen. Diese Schwäche fühlte wohl der Abg. Hilbert von der Wirtschaftspartei, als er den Hilferuf nach Sammlung der Opposition unter einem Führer ausstieß. So für die Opposition, weiter kann's nicht mehr gehen. Den Löwenanteil am Verfolgungsgefecht bestritt mit Innenminister Dr. Wittmann Abg. Dr. Föhr, Kultusminister Kemmele und Staatsrat Maier-Heidelberg. Innenminister Wittmann, der vom unabhängigen Posten des Rechnungshofs-Präsidenten dem Rufe seiner Partei auf das höhere Amt des Innenministers gefolgt war, zerstreute in seiner vornehm-sachlichen Art den Wutsturm der Kritik der Opposition. Was wurde denn an Anregungen, an neuen Gedanken, neuen Wegen von der Opposition gemien? Nichts und nochmals nichts! Die Wirtschaftspartei, Erwerbslosenpartei, Wohnungsnot, all das kennt die Regierung, die sich täglich damit beschäftigt, zur Genüge. Die Abrechnung mit den Kommunisten und den Nationalsozialisten, die das Forum des öffentlichen politischen Kampfes und das Parlament zur Gasse machen wollen, war gründlich und gesund. Die Erregung in den radikalen Reihen zeigte, daß der Hieb gelassen hat. Wirtschaftlicher Aufstieg fest Ordnung voraus, und es war eine Beruhigung, von dem seiner schwereren Bürde bewußten Innenminister zu hören, daß gegen jeden Störenfried gleich welcher Richtung die vollen Machtmittel des Staates eingesetzt werden.

Der Abg. Dr. Föhr hatte voll und ganz das Ohr des Hauses. Es ist nicht leicht, beim Aufkommen wider politischer Leidenschaft sich zurückzulehnen. Der Abg. Dr. Föhr hat sich infolge seiner umfassenden Sachkenntnis und seiner geübtesten logischen Schärfe im Verlauf seiner Höflichen parlamentarischen Arbeit eine unbestrittene Autorität im Hause errungen. Seine Rede war mehr ein genutzreiches, mit scharfer politischer Satyre gewürztes staatsmännisches Kolleg, in dessen Vordergrund natürlich die objektive Aufklärung über die Regierungsbildung stand. Das Land hat ein Recht darauf, die Wahrheit zu erfahren und man kann dem Abg. Dr. Föhr nur dankbar sein, daß er über die mehr als zweimonatlichen Regierungsverhandlungen den Schleier löstete. Daß der Zentrumsredner die Wirtschaftspartei, die sich wieder einmal zur Regierungsbildung angeboten hatte, als einen ungesicherten Kandidaten bezeichne, muß sie sich eben bei ihrer dreifachen Zusammenkunft und ihrem im Parteiwahlwechsel zu verfertigen Führer gefallen lassen. Um das Nebelgebilde der demokratischen und liberalen Agitation zu zerstreuen, als ob die große Koalition durch die Machtansprüche des Zentrums gescheitert sei, war der Zentrumsredner immer wieder gezwungen, an Sand seiner stenographischen Notizen, festzustellen, daß eben die Mes- oder Nichtsopposition und die Ueberheblichkeit weniger des Liberalismus als noch viel mehr der Demokratie Schuld am Scheitern jener großen staatspolitischen Wilsicht des Zentrums gewesen sei, alle positiven Kräfte zum Wohle des Volkes zusammen zu fassen.

Weder die Verschleierungskunst des Abg. Hofheinz noch des Abg. Leers kann eben darüber hinwegtäuschen, daß das badische Volk bei der Wahl sich für das Zentrum und nicht für die Demokratie entschieden hat. Dem Liberalismus war aber ein unbestreitbares Unglück passiert, als am Schluß der gestrigen Sitzung der liberale Abg. Bauer die liberale Führerschaft bei der Regierungsbildung in Schuß nehmen wollte. Bauer bewies, daß man zwar ein guter Offizier gewesen sein kann, daß man dabei aber doch ein recht schlechter Politiker sein mag. Zunächst gelang es dem Abg. Dr. Föhr unter der Beistimmung seiner Fraktion, den Abg. Bauer glatt des Vertrauensbruchs zu überführen und weiter festzustellen, daß eben doch die liberale Volkspartei mit der Errichtung eines Wirtschaftsministeriums einverstanden gewesen sei. Der Abg. Bauer versuchte zu retten, was noch zu retten war, aber es gab nichts zu retten. Den Beifall der ganzen Zentrumsfraktion hatte der Zentrumsredner, als er das vom Abg. Hofheinz beantragte Monopol für die Unterrichtsverwaltung mit aller Energie bestritt. Die politische Linie für alle zukünftigen Regierungsbildungen, an denen das Zentrum beteiligt ist, wurde dahingehend festgelegt, daß es keiner Partei gestattet werden könne, mit vorgefaßten Ansprüchen an eine solche Arbeit heranzutreten.

Interessant waren auch die Zahlen über die Besetzung der oberen Beamtenstellen im badischen Staat. Es ging daraus ohne weiteres hervor, daß die Behauptung von der Zentrumsmacht in Baden nichts anderes ist, als eine politische Legende. Im Gegensatz zum Abgeordneten Bauer konnte festgestellt werden, daß der liberale Fraktionsführer Dr. Mattes wirklich eine politische Linie eingehalten habe. Ob sich daraus Konsequenzen ergeben für die weitere politische Entwicklung, kann vom Zentrum mit Ruhe abgewartet werden. Auf alle Fälle steht nach der Ablehnung der Vertrauensvoten und der Annahme der Vertrauenserklärung für die Regierung der Weg zur positiven Arbeit im Sinne der Regierungserklärung nunmehr offen. Das badische Volk aber kann versichert sein, daß es von der zweitägigen Debatte ganz klar und deutlich hervor, daß sein Schicksal in den Händen von Männern liegt, die bereit sind, aus der Tiefe ihrer Weltanschauung — und zu einer derartigen Politik haben sich besonders Minister Wittmann und Abg. Dr. Föhr ausdrücklich bekannt — staatspolitische Verantwortung zu tragen.

### Sitzungsbericht

Kurz nach 9 Uhr eröffnet Präsident Dr. Baumgartner die Sitzung. Nach Bekanntgabe der Eingänge nimmt die Aussprache über die Regierungserklärung ihren Fortgang.

Abg. Hilbert (B. V. P.): Die Parteien, nicht der Parlamentarismus sei in einer Krise. Dazu komme die gebärgte Kampfesweise, in der Dr. Föhr nicht hinter den Nationalsozialisten zurückstehe. (Zuruf Dr. Föhr: Ich werde Ihnen die erforderliche Antwort schon geben!) Weiter weist der Redner

auf die ungünstigen Frachtkonverhältnisse von Oberbaden hin und die schweren Soziallasten. Die Opposition erwarte bessere Vorschläge von der Regierung und verlange Abbau der Repräsentation, z. B. der badischen Gesandtschaft in Berlin. Die Beamtenschaft müsse entpolitisiert werden. An der Simultanschule lasse man nicht rütteln. Konfessionelle Parteien lehne man ab. Die Opposition müsse in der Mitte einheitlich gefaßt werden (Heiterkeit!). Die Zukunft gehöre wirtschaftlichen Gruppen.

Abg. Dr. Wolfhard (Dem.) erklärt, die Neue badische Landeszeitung sei ein Privatunternehmen, kein eigenes Parteiblatt und macht Bemerkungen zur Regierungsbildung.

Abg. Köhler (Nat.-Soz.): Niemand sei mit der Regierung zufrieden, sonst würde man sich um die Vaterstadt nicht streiten. Die Einzelstaatlichkeit sei ein Phantom, der Landtag überflüssig. Die Nationalsozialisten seien Freunde der deutschen Industrie. Zuerst habe man diese zu Grunde gerichtet, jetzt liege man vor der ausländischen Industrie auf dem Bauche. Der gegenwärtige Unterrichtsminister sei seinem Amte nicht gewachsen. Die Nationalsozialisten lehnen die gegenwärtige Regierung ab.

Abg. Böning (Kom.) befaßt sich mit den „National- und Sozialfaschisten“ und verliest eine Erklärung zur Begründung des kom. Mißtrauensvotums. Für das nationalsozialistische Mißtrauensvotum werde man nicht stimmen.

Abg. Ewald (E. Volksdienst): Der Evangelische Volksdienst setze Stöcker Bestrebungen fort und werde auch neueren Sozialbestrebungen gerecht. Sie seien keine Abspaltung.

Abg. Habermehl (D.-Nat.): Die Liebe zum Parlament sei im Volke gesunken. Dazu habe die Regierungsbildung beigetragen. Religion sei ihnen kein Stummbock in der Politik! (Christl. Volkspartei in Baden?! Katholikenauschuß?! Die Red.)

Innenminister Wittmann will den Etatsbesprechungen nur einiges vorwegnehmen. Die Aenderung des Wahlrechtes sei nur als Verfassungsänderung möglich, da der Proporz festgelegt sei. Ungerecht und verfassungswidrig sei das geltende Wahlrecht auf gar keinen Fall. Die Mängel liegen nicht beim Wahlrecht, sondern meist in der Zugkraft der einzelnen Parteiprogramme. In die Selbstverwaltung greife die Regierung nur im Rahmen des Gesetzes und bei unabweisbarer Notwendigkeit ein.

Die Wohnungswirtschaft könne bei der Lage der Dinge nicht im an und für sich wünschenswerten Maße gelodert werden. Die Gebäudesteuer könne ohne Vorangehen des Reiches nicht aufgehoben werden.

Die Opposition habe der Regierung keine neue Gedanken und greifbare Vorschläge zu machen gewußt.

Unsere Lage sei schwer, aber hoffnungslos keineswegs. Gegen feinde der Staatsordnung werde er und jeder Minister an seiner Stelle die Machtmittel des Staates einsetzen. Wenn dabei scharf vorgegangen werde, dann sei nicht die Regierung, sondern die unvernünftigen Politiker und Provokatoren schuld. (Zwischenruf)

Eine Verschleierungspolitik könne man der Regierung wirklich nicht vorwerfen. Den Kommunisten sei nur zu sagen, daß sie Alles auf Moskauer Befehl täten und mehr russische als badische Politik betrieben. Den Arbeitslosen helfe die kommunistische Ertränkung.

Die dunklen Vorwürfe der Nationalsozialisten wegen Korruption im Innenministerium verlangen Beweise, die bisher nicht gebracht seien. („Heraus mit Euren Flederwisch“, rufte der Minister den Rechtsradikalen zu.)

Sehr treffend stellt der Minister fest, daß die Nationalsozialisten durch Flugblätter und Versammlungen in ein schwebendes Verfahren eingreifen und gegenüber den ausländischen Gästen von internationalen Kumpen redeten. Dagegen protestiere er auf das allerentschiedenste. Die bodenlos gemeine Verleumdung des verstorbenen Abg. Kramer-Bachheim wird durch ein Telegramm, das der Minister verliest, unter allgemeiner Entrüstung und Zustimmung an den Pranger gestellt.

Abg. Dr. Föhr (Ztr.) stellt fest, daß trotz ausgiebiger Gelegenheit die Opposition keine Vorschläge gebracht habe. Zur Führerschaft gegen das Zentrum habe es gefehlt. Die Kritik bezüglich der Regierungsbildung habe die pol. Gesichtspunkte übersehen. Der angebotene Pfeiler, besser Bohnenstengel, der Wirtschaftspartei sei nicht zum pol. Brückenbau geeignet. Die „Beweglichkeit“ des Herrn v. Lu. vermehre das Vertrauen zum „Pfeiler“ nicht. Auch die pol. Zuverlässigkeit müsse man beim Pfeiler erwägen (vgl. Dotationsgesetz). Den Demokraten riet der Redner, sich über die Festigkeit der gegenwärtigen Regierung keine Sorgen zu machen. Angesichts der demokratischen Kampfesziele gegen das Zentrum sei der Ausgang der Regierungsverhandlungen nicht bedauerlich. Die Bedeutung und Macht der Weltanschauung könnten die Demokraten nie aufhalten. Auch der Politiker, ja gerade er, schaffe aus seiner Weltanschauung heraus.

Der Abg. Dr. Mattes habe wenigstens eine politische Linie gewiesen. Wenn er eine Koalition wie im Reiche zustandekommen solle, müsse rein menschliches Vertrauen vorhanden sein. Dann dürfe man aber nicht von der Machtposition des Zentrums reden. Der Redner beweist dies eingehend mit Zahlen aus den oberen Beamtensphären.

Eingehend befaßte sich der Redner mit der Regierungsbildung. Das Zentrum habe an die Sache gedacht, nicht nur an seine eigenen Interessen. Der Abg. Bauer (D. V.) habe durch seine gefälschten Ausführungen über die Frage eines eotl. Wirtschaftsministeriums einen Vertrauensbruch begangen. Ein eigenes Wirtschaftsministerium sei den erforderlichen Aufwand wert.

Die Demokraten meinten das Monopol auf das Unterrichtsministerium zu haben. Dagegen müsse man aber entschieden ankämpfen.

Dem Abg. Wagner sagt Dr. Föhr: Worte nichts als Worte! Das nächste Mal werde man auf seine Rede nicht gespannt sein. Wer im Landtag rede, müsse seine Behauptungen beweisen. Leider habe der Abg. Wagner die Juden vergessen. Er müsse von den Reichstagsnationalsozialisten noch viel lernen. Der Abg. Dr. Schmittbener sei nicht sachlich geblieben. Unter Finanzminister Schlieben seien die Steuererhöhungen und unnötigen Entreibungen gemacht worden. Den Herren Spielmann — v. An hält der Redner vor, daß der wirtschaftsparteiliche Wahlvorschlag in Waldshut durch ein Dienstmädchen auf Veranlassung von Prof. Seiler zustandekommen sei. Eine schlimmere Demagogie als bei der Oberbadischen Zeitung sei nicht bekannt. Der Gemeinderat in Stühlingen habe das einstimmig bestätigt. Dem Abg. Dr. Mattes könne man Sachlichkeit bei seiner Stellungnahme nicht abstreiten.

Etatsbalance, Schuldenabbau müssen angestrebt werden. Auch in den Fragen der Reichsreform könne man Herrn Dr. Mattes z. T. zustimmen und die Frage erheben, ob das Reich richtig gegliedert sei.

Ordnung im Staate sei die dringendste Forderung. Maßlose Versprechungen sei die politische Sünde. Was zu tun sei, werde man zur Behebung der Notstände tun, ohne je eine unsoziale Politik zu machen. Störenfriede im Landtag werde man bekämpfen. (Lebhafte Beifall.)

Der Präsident bittet Zwischenrufe unter Rücksicht auf die Stenographen zu unterlassen.

Abg. Maier (Soz.) erklärt, daß der verstorbene „Jude Meerapfel-Untergrombach“ der beste Mensch gewesen sei. Seit Jahren sei er Mitglied der Sozialdemokratie gewesen. Er habe seine Partei nur nach Kräften unterstützt.

Weiter gibt Abg. Maier seinerseits Aufschlüsse über die Regierungsbildung. Er stellt fest, daß das Zentrum eines der beiden großen Ministerien von Anfang an gefordert habe. Die Neue badische Landeszeitung habe durch ihre Nachrichten und Märsen ihren Mannheimer Namen „Blauen Uff“ verdient.

Abg. Dr. Mattes (D. V.) hält die nachträglichen Erörterungen über die Regierungserklärung für zwecklos. Man könne nicht Richter in eigener Sache sein. Neuwahlen schüfen neue politische Situationen durch das Wahlergebnis.

In der badischen Verfassung sei eine Lücke auszufüllen. Die härteste Partei, das Zentrum, müsse deshalb die Verhandlungen leiten. Doch unter Vermeidung der das letzte Mal gemachten Fehler. Die Abrechnungen zwischen Zentrum und Sozialdemokratie sei der Deutschen Volkspartei unbekannt gewesen. Dem vereinigten Liberalismus könne man bei seiner Forderung des status quo nicht unbeschränkten Machtwillen vorwerfen.

Die Untersuchungen und Statistiken betr. Parteizugehörigkeit der oberen Beamten sei abwegig. (Natürlich!)

Kultusminister Dr. Kemmele: Koalitionen verlangten stets Kompromisse. Die Vorwürfe gegen seine Minister-schaft aus dem demokratischen Lager müsse er zurückweisen. Er werde trotz seiner Einstellung den Interessen der Konfessionen nie zu nahe treten.

Der Minister gab noch Aufschluß über die Vorgänge in Kehl, wo gegen einen Gendarmereibeamten eine Untersuchung notwendig wurde wegen passiven Verhaltens zu nationalsozialistischen Provokationen und Störungsversuchen.

Abg. Dr. Leers (Dem.) hält es für wichtig, daß die Regierung Auskunft gibt über Hilfsmöglichkeiten für die Heidelberger Universität. Ueber die Regierungsbildung wolle er nur sagen, daß zwei Wahlarrithmetik und -Taktik getrieben worden sei. Konfessionelle Bindungen könne man nicht gleich Weltanschauung setzen. Auch in der Opposition könne man Gutes schaffen. Vom Dissidenten Kemmele habe zuerst das Mannheimer Zentrumsorgan gesprochen.

Der Abg. Teutsch (Ev. Volksd.) der Volksdienst sei ins Parlament gezogen, um die Hebel an der Wurzel zu bekämpfen.

Frau Richter (D.-Nat.) sieht die politische Frauenarbeit auf kulturellem Gebiet. Die Zersplitterung sei bedauerlich. Der Evangelische Volksdienst sei ohne Auftrag der Kirchen aufgetreten. Die Deutschnationalen hätten immer christliche Kulturpolitik getrieben. (Abg. Kühn: Leider nicht immer!)

Minister Dr. Kemmele gibt Mitteilung über eingeleitete Hilfsmagnahmen für Heidelberg. Es sei zu erwägen, ob nicht das Reich einen Teil der Kosten für die Heidelberger Universität in seinen Etat übernehmen könne. Bestimmte Hoffnungen liegen sich jedoch in keinem Fall machen. Von den Reichs-Grenzlandfonds sei nicht mehr viel zu erwarten. Bei berechtigter Abwehr eines nat.-soz. Zwischenrufs zieht sich der Minister einen Ordnungsruf zu.

Abg. Bauer (D. V.) bemerkt, er sei zur Preisgabe einer vertraulichen Besprechung durch Herrn Dr. Föhr gezwungen worden. Nach dem Abg. Böning (Kom.) erklärt der Abg. Dr. Föhr (Ztr.), daß Herr Bauer nur bestätigt hatte, was er — Dr. Föhr — behauptet habe. Bauer sei konfessionell gefällig gewesen.

Nach persönlichen Bemerkungen des Abg. Spielmann (W. P.), Seubert (Ztr.), Bauer (D. Volksp.), Hilbert (W. P.), Dr. Wolfhard (Dem.) wird in die Abstimmung eingetreten.

Sie ist namentlich. Der kommunistische Mißtrauensantrag wird gegen die Antragsteller bei Enthaltung der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und des Abg. Staatsrates Maier mit allen Stimmen abgelehnt. (80 Abstimmende.)

Der nationalsozialistische Mißtrauensantrag gegen die Gesamtregierung wird bei Stimmenenthaltung der Demokraten, Wirtschaftspartei, Kommunisten und Evang. Volksdienst (25 Stimmen) gegen 9 Nationalsozialisten und Deutschnationale mit den übrigen Stimmen abgelehnt.

Die Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen den Minister Dr. Kemmele ergibt dafür die nationalsozialistischen Stimmen, bei Enthaltung der Wirtschaftspartei, Deutschnationalen und Kommunisten gegen die übrigen 62 Stimmen.

### Das Vertrauensvotum

wird mit allen gegen 29 Stimmen (Eib. Volksp., Demokraten, Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Wirtschaftspartei) bei 5 Enthaltungen (Evang. Volksdienst) angenommen.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Dr. Föhr schließt der Präsident die Sitzung um 2.20 Uhr.

Nächste Sitzung am Donnerstag, den 23. Januar, nachmittags ¼ 4 Uhr.

### Schulferien im Ausland

Augenblicklich sind in allen deutschen Ländern Bestrebungen im Gange, die Ferien umzugestalten. Dadurch ist die Frage der schulfreien Zeit wieder aktuell geworden. Die kürzesten Ferien unter den europäischen Ländern haben Dänemark und Holland. Im Schuljahr macht die Gesamtdauer derselben 77 Tage aus. Die deutschen Länder, die sich auf 85 Ferientage im Jahre geeinigt haben, stehen an zweiter Stelle. In der Schweiz dauern die Ferien 88 Tage, in Italien 90 Tage, in Norwegen 92, in Polen 93, in Oesterreich 98 Tage (wogu noch sieben katholische Feiertage kommen). Frankreich hat 101 und England 105 Ferientage. Die längsten Ferien entfallen mit je 110 Tagen auf Schweden und die Vereinigten Staaten von Amerika.



Deutsches Winter-Bilderbuch

Als ältester Winterportplatz Deutschlands bezeichnet sich die oberharzische Bergstadt St. Andreasberg...

Der bedeutendste Winterportplatz des Reiches dürfte Garmisch-Partenkirchen mit seinen ungewöhnlich zahlreichen und vielseitigen Sportanlagen sein.

Einer der größten Skisportplätze des Reiches ist der rund 1500 Meter hohe Feldberg im südlichen Schwarzwald...

Die imposanteste (und kostspieligste) Bobbahn Deutschlands hat die Erzgebirgshauptstadt Annaberg vom Böhmerwald nach der Stadt hinab erbaut.

Das erste großartige Eisstadion des Reiches entstand bei der Hotelkolonie Titisee im badischen Schwarzwald...

Die längste deutsche Rodelbahn zieht sich vom Riesengebirgsflum in fast 8 Kilometer Länge nach Schreiberhau hinab...

Die größte europäische Sprungchanze entstand in Johanngeorgenstadt im sächsischen Erzgebirge...

Der einzig große deutsche Winterportplatz, der mit der Reichsbahn ohne Umsteigen von Berlin und weiteren Großstädten erreicht werden kann, ist Oberhof...

Der bis fast 300 Meter tiefe Königssee, der schönste deutsche Alpensee, friert meist erst im Februar völlig zu.

Die einzige, auch im Winter zugängliche bedeutendere Klamm in den Alpen ist die Rattnachklamm bei Garmisch-Partenkirchen...

Als „Residenz des deutschen Winters“ wird der Brocken mit dem eingezogenen, historischen Brockenhaus (Wüstereich von Schierke) bezeichnet.

Abend am Rhein

Der Abend dämmert nieder, Mit Nacht bricht Nacht herein. Herkummt der Vögelin Feder...

Nur er, der Sturmgeselle, Er kennt nicht Raß noch Ruh. Er kennt nur Gast und Welle...

Dem Ziele weit im Westen, Das ihn vom Drang erlöst. Doch dann mit Meerestagen...

Ich seh den Wuchs der Schatten Und seh die Finsternis. Darum auch mein Ermatten...

Nicht wissend nicht den Anaben Schredt es, den jungen Rhein. O Jugend... dein Gehaben...

Paul Körber

Schwarzwald - Winterport - Winterkuren

Ueber Winterport und Winterkuren im Schwarzwald unterrichtet ein vom Badischen Verkehrsverband Karlsruher in neuer Auflage herausgegebener Faltprospekt...

Kreuz und quer durch Frankreich

1. Gestalten

Das Kasino von Pornic am Abend. Müßiggänger hocken auf der Kaimauer des kleinen Hafens und schauen zu...

Da schnürt im Kasino die Jazzkavalle los, Autos rasen heran. Man stößt sich die Knie, humpelt und wankt...

Ein kleiner Weiswarenladen in Neuilly, vor dessen Tür eine junge Frau mit gebeugtem Rücken sitzt und näht. Manchmal hält sie auch ein Buch in den Händen...

Durch das Gemälde der Hafenstadt Nantes zieht sich ein enger Kanal, von hohen Mauern umfaßt, worin alle paar Meter eiserne Ringe sitzen. Ein frummer Arbeitermann...

2. Kathedralen

Derselbe Sturm auf den Himmel, wie ihn die Dome zu Köln, Freiburg, Regensburg, Wien und viele andere unternehmen haben...

Die gotische Kathedrale von Tours ist eingepornen in den Rahmen kleiner Häuschen. Im Innern taucht es aus verflärten Rosetten und ungezählten frommen Glasbildern...

In jedem weißen Gestein strahlt die Kathedrale von Chartres. Ganz lange keine Säulen streben an den Türmen hoch und verkünden den Ruhm des Ewiges wie Simmelsorgeln...

Nachdem man durch die dunkle Schwermut von Notre Dame in Paris gegangen ist, muß man auf derselben Seite ein La Chapelle aufsuchen. Hier bricht ein solches Farbenmunder aus den Fenstern...

3. Städte

Auf dem Bahnhof in Lyon bin ich mit zwei finster starrenden Männern im Abteil, der eine ein Fünfziger, der andere um die Zwanzig herum...

In Marseille wartet das Auswandererschiff nach Amerika. Auf dem Feldern sind viele schwarze Punkte, und ich sehe mit aufgerissenen Augen hin und kann doch nicht erkennen...

Sie ist es nicht geworden. In der Geschichte der Menschheit bedeutet sie einmal ein schweres Kapitel...

Arles. Die Stadt von Gogh's, des holländischen Malers, der sein Herz über die Weinwand zuden ließ, dessen Bilder voll Leid sind, wind und sturmgepeitscht...

Marseille. In der Hauptstraße, der Cannetiere, treibt eine Musterammlung aller Rassen. Wie das quirlt und mit den Händen fuchelt, zwischen Autos hindurchschießt...

4. Schatten

Die Nacht ist eingebrochen und der Zug hat Paris verlassen. Ich sitze mit Belgiern im Abteil, einem Vater mit zwei Töchtern...

Die Kinder lachen mich freundlich an, und die Elfjährige fragt mich jeden Augenblick etwas anderes. Dann schlafen sie langsam ein...

Ich trete auf den Gang hinaus und lehne am Fenster. Die Ähren des Juges stampfen gleichmäßig. Und plötzlich merke ich, daß kein Baum mehr auf den Aedern draußen steht...

Auf den Feldern sind viele schwarze Punkte, und ich sehe mit aufgerissenen Augen hin und kann doch nicht erkennen, was es ist. Mein Schatten gleitet ruhig an der Böschung entlang...

Da hält der Zug und eine raube Stimme ruft: „St. Quentin“. Nun weiß ich, die schwarzen Punkte waren Kreuze. Ich setze mich auf meinen Platz und ziehe den Mantel über den Kopf...

Als ich mich einmal aufrichte, blickt mich die kleine Elfjährige aufmerksam an, dann flüstert sie ihrem Vater etwas ins Ohr. Und dann lächeln wir alle drei leise und schmerzhaft und schließen die Augen wieder.

Richard Gerlach

Winterport-Literatur

„Winter“. Winterportzeitschrift. Bergverlag Rudolf Rother, München 19, Hindenburgstraße 40.

Gymnastik mit Skistöcken? Natürlich im Hinarbeiten auf den Skilauf; es sind ganz prachtvolle Bilder zu einer bezüglichen Arbeit in Heft 4 des „Winter“, der beliebten, führenden Winterportzeitschrift...

bahnen als Anhang, wird die Auswahl eines Platzes für Sport oder Erholung wesentlich erleichtert. Was den Schwarzwald besonders auszeichnet, ist die bedeutende Höhenlage seines Winterportgebietes...

# Badische Chronik

## Ein Rebhuhn durchstößt eine Fensterscheibe

Mannheim, 16. Jan. Ein eigenartiges Erlebnis hatten die Fahrgäste, die gestern vormittag mit der Straßenbahn nach Weinheim fuhren. Hinter Viernheim stieg aus dem Wiesengelände eine Schar von 12-15 Rebhühnern auf und kam in der Richtung auf die fahrende Straßenbahn zugeflogen. Dabei prallte eines der Rebhühner mit solcher Wucht gegen die 1 Zentimeter starke Scheibe, daß diese getrümmert wurde und der Vogel mit blutender Pfote in den Wagen hinein fiel.

Mannheim, 17. Jan. (Tödliche Verkehrsunfälle.) Gestern nachmittag gegen 5 Uhr ist der verh. etwa 40 Jahre alte Händler Friedrich Günther aus Sodenheim auf seinem Fahrrad in der Schweisinger Landstraße kurz nach der Einmündung der Böhlerstraße verunglückt. Er ist sofort tot. Er fuhr in entgegengekehrter Richtung fahrenden Personenkraftwagen hinein. Der Mann, der auf seinem Rad einen Korb und eine Korbflasche mit sich führte, wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Gestern abend kurz vor 10 Uhr wurde der verh. 65 Jahre alte Maschinist Friedrich Buttini aus Rheinau beim Ueberfahren der Relaisstraße von einem aus der Richtung Schweisingen kommenden Personenkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß auch hier der Tod alsbald eintrat. Der Führer des Wagens soll mit großer Geschwindigkeit gefahren sein. Die Feststellungen sind im Gange.

Wiesloch, 17. Januar. (Um die Autolinie Rot-Malsch-Neulohheim.) Die Reichspost beabsichtigt, die Kraftpostlinie Rot-Malsch-Neulohheim, die im Oktober 1928 eingerichtet wurde wegen der großen Inrentabilität dieser Strecke wieder stillzulegen. Diese Kraftpostlinie, die nach der Stilllegung der Endstrecke Rot-Malsch-Wiesloch weiterbetrieben wurde, schien für die Zukunft gesichert zu sein, da sie im Verhältnis zu der stillgelegten Strecke infolge ihrer guten Anschließung an die Reichsbahnstationen Rot-Malsch und Neulohheim eine gute Frequenz aufwies. In der letzten Zeit stellte aber die Reichspost erhebliche Defizite fest, so daß die Strecke zu einem Aufkündigung wurde. Infolgedessen ist die Reichspost mit der Aufkündigung an die Gemeinden herantretend, daß sie den Weiterbetrieb der Strecke von Zuschüssen seitens der beteiligten Gemeinden Rot, St. Leon u. Neulohheim abhängig machen müsse. Die genannten Gemeinden werden nun in ihren Gemeinderatskollegien über die Gewährung eines Zuschusses zu entscheiden haben. Nach den herrschenden Stimmungen in den einzelnen Gemeinden dürfte diese neue Zuschußfrage wenig Aussicht auf Erfolg haben, so daß es fraglich erscheint, ob sich die Gemeinden zur Unterstützung dieser Kraftpostlinie bereit finden werden. Vergegen die Gemeinden den Zuschuß, so wird die Reichspost die Strecke stilllegen. Man hat auch in den Gemeinden die Forderung erhoben, der Staat solle diese Strecke subventionieren. Wird die Strecke von der Reichspost nicht mehr betrieben, so ist es möglich, daß die beiden Gemeinden St. Leon und Rot einen privaten Autobusverkehr nach den Stationen Rot-Malsch und Neulohheim erhalten werden. Ein privates Unternehmen hätte bereits die Inbetriebnahme der Kraftpostlinie beabsichtigt, als die Reichspost die Linie noch nicht eröffnet hatte. Es dürfte dieses Unternehmen alsdann die Strecke weiterbetreiben. Die Entscheidung liegt vorerst noch in den Gemeinderatskollegien.

Reilingen, 16. Jan. (Die Gasversorgungsfrage) bildet seit einigen Monaten eines der wichtigsten Gemeindeprobleme. Die Stimmung für die Gasversorgung unter der Einwohnerschaft ist günstig. Obwohl schon eine Anzahl von Verhandlungen mit der Stadt Hockenheim, die mit ihrem Gaswerk als Kieferngemeinde in Frage kommt, gepflogen wurden, haben dieselben noch zu keinem greifbaren Resultat geführt, da die Differenzen zwischen den verhandelnden Parteien noch nicht beseitigt werden konnten. Nach Lage der Dinge darf man jedoch annehmen, daß eine in absehbarer Zeit erfolgende Einigung zustande kommt. Die Lösung der Reilinger Gasfrage hat infolgedessen mehr als lokale Bedeutung, als mit ihr der Anfang der Gasversorgung der Hardtgemeinden gemacht ist und wohl auch die umliegenden Gemeinden dazu veranlassen wird, der Gasfrage näher zu treten.

## Ein Rad im Rheinfluß

Zwei deutsche Handwerksburschen verzögerten sich damit, daß sie auf dem Felsen oberhalb des Rheinflusses herumklettern. Dabei glitt der eine aus und fiel kopfüber in den Rheinfluß hinunter. Der Kamerad lief nach dem Schloß des Wirts, um Hilfe zu holen. Bevor noch einige Männer in Weidling nach dem Unglücklichen suchen konnten, schwamm der pudelnahe Handwerksbursche wieder ans Land.

Langenbrüden (bei Bruchsal), 17. Jan. (Vermißt.) Seit vergangener Sonntag wird der 53jährige Landwirt Friedrich Reimling von hier vermißt. Man vermutet einen Unglücksfall.

Sodenheim, 17. Jan. (Eine gesunde Familie.) Es ist schon eine Seltenheit für die gute alte Zeit, feststellen zu können, daß von 14 Geschwistern noch heute 10 am Leben sind. Es handelt sich um die größtenteils hier anwesenden Geschwister Gruber, denen es vergünstigt ist, in voller Gesundheit ihr Leben zu fröhen. Das älteste der Geschwister ist über 75 und das jüngste über 55 Jahre alt. Das Gesamtalter der noch 10 lebenden Geschwister errechnet sich bis jetzt auf rund 860 Jahre.

Gaggenau, 17. Jan. (Karneval in Gaggenau.) Seit vielen Jahren schon zieht in Gaggenau das frohe Treiben zur Faschingszeit in hoher Mäße. Die Maskenbälle und Reibunden der führenden Vereine waren immer Treffpunkt des ganzen Kurortals. So hat die vor vier Jahren ins Leben gerufene „Große Karnevals-Gesellschaft“ für ihre Vorstellungen einen fruchtbareren, bereits beachteten Boden vorgefunden. Sie hat es in der kurzen Zeit ihres Bestehens verstanden, das ganze Kurort, sogar Baden-Baden für ihre Veranstaltungen zu interessieren, die auch künstlerisch auf hoher Stufe stehen. Für dieses Jahr ist nur eine Sitzung auf Sonntag, den 2. Februar 1930 nachmittags 5 Uhr, in der mit den Zeichen der Karnevalzeit reich geschmückten Turnhalle vorgelesen, die mit Unterstützung des Verkehrsvereins Gaggenau durchgeführt wird. Mächtigste Kräfte aus Frankfurt, Mannheim, Karlsruhe usw. sowie die heimischen Humoristen werden in die Ränge ziehen. Das Sozialamt bringt die beschwingte Kunst zur Geltung, während die gesamte Stadtkapelle, unter Leitung des Herrn Musikdirektor Schulz, den musikalischen Teil übernimmt hat. Die Freunde einer frohen, sorglosen Stunde werden gerne an diesem Tage dem mächtig vorwärts strebenden Kurortals ihren Besuch abstatuen, um in harmloser Freude Gaggenauer Faschingsleben genießen zu können.

Zigenhausen, 17. Jan. (Der Geisteskranke, der sich, wie wir melden, eines Mordes bezichtigte, ist nicht daraufhin festgenommen worden. Wie wir erfahren, war er vielmehr wegen seiner Krankheit vor mehreren Wochen in die Heil- und Pflegeanstalt Reichenau verbracht worden. Als dann der Gendarmerie die Selbstschuldigung gemeldet wurde, unterließ sie den Fall. In der Gemeinde Zigenhausen schenkt man jedoch den Worten des Kranken keinen Glauben. Der junge Mann befindet sich bereits wieder auf dem Weg der Besserung. Das Leben rührt von einem Unfall her, den der Gesärdte vor einem Jahre erlitten hat.

Konstanz, 17. Jan. (Gräßlicher Selbstmord.) Ein in mißlichen Verhältnissen lebender nach Nordrach zugereister Dachdecker, Vater von mehreren Kindern, nahm in seinem Zimmer eine Leuchtpatrone in den Mund, die er zur Explosion brachte. Die Leuchte wurde in einem bis zur Unkenntlichkeit verblühten Zustand aufgefunden. Es entstand auch großer Sachschaden durch Verletzung von Fensterscheiben und Beschädigungen von Wänden. Auf dem Tische lag noch eine zweite Patrone. Unmittelbarer Anlaß zu dieser Verzweiflungstat scheint ein Wortwechsel mit der Zimmervermieterin gewesen zu sein.

Paffau, 17. Jan. (Der unfreiwillige Humor) ist immer der köstlichste, selbst am offenen Grabe. Stand da bei der Beerdigung eines Fräuleins mit den übrigen Leidtragenden auch der Bruder der Verstorbenen am offenen Grabe, in der rechten Hand seinen Zylinderhut, in der Linken einen Blumenstrauß. Als er den letzten Blick in das Grab hinunterwarf, kam ihm die Ahnung; er wollte seiner Schwester noch etwas Liebes zurufen. Da ihm nichts einfiel, sagte er ziemlich laut, so daß es die Leute hören konnten: „Liebe Mathild, wir zwei sind jetzt fertig miteinander“. Dann hob er seinen rechten Arm und warf im Scherz seinen glänzenden Zylinderhut auf den Sarg. Den Blumenstrauß in der Linken schritt er sodann selbstzufrieden vom Grabe weg.

## Der größte Geheimbrennereibetrieb in Deutschland

2881 146 Mark Geldstrafe und Freiheitsstrafen für drei Angeklagte

Frankfurt a. M., 17. Jan. Anfangs September d. J. machte die Vollzugsanstalt einen guten Fang in Frankfurt a. M. In einem Hinterhaus der Offenbacher Landstraße wurde eine ausgezeichnet eingerichtete Geheimbrennerei entdeckt. Da standen eine Brenneinrichtung für 600 Liter, ein Dampfboiler für 200 Liter, vier eiserne Bottiche für je 1000 Liter, ein Holzboiler für 150 Liter, Bannas und kleine Fässer in großer Auswahl. Mit der Fabrikation von Weingeist wurde bereits im Juni 1926 begonnen, die Geheimbrenner waren also über zwei Jahre tätig. In dieser Zeit haben sie 161 350 Kilogramm Zucker, den sie vorzugsweise von erkrankten Firmen bezogen, verarbeitet, und man schätzt, daß sie 67 767 Liter Weingeist gewonnen konnten, wodurch eine Steuerabgabe von 285 790 RM. unterblieben ist. Nach Aussage der Polizeibeamten handelt es sich um den größten Geheimbrennereibetrieb Deutschlands. Aus der Produktion erzielte man einen Reingewinn von 91 000 RM., der sich auf vier Köpfe verteilte. — Von den vier Produzenten hatten sich drei vor dem Großen Schöffengericht zu verantworten, nämlich die Kaufleute Hans Buchsch und Ernst Hupfeld und der selbständige Kupfermeister Karl Brückner, während der vierte Mann des Konjunktions, der Kaufmann Heinrich Reifel, sich nach Spanien begeben hat. Hupfeld ist bereits im Jahre 1927 mit dem Braunweinsteinpolizeigesetz in Konflikt geraten und hat damals eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und 70 000 RM. Geldstrafe erhalten. Diese Strafe verbüßte er heute mittellose Angeklagte.

Biegenheim (Hessen), 17. Jan. (Ein Hundertjähriger.) Der frühere Gutsbesitzer Simon Gerlach in dem Kreisort Biegenheim feiert heute seinen 100. Geburtstag. Gerlach, der immer ein leidenschaftlicher Jäger war, begleitete noch vor wenigen Tagen seinen Sohn auf einem Rirschgang. Der Jubilar scheint überhaupt einem gesunden Geschlecht zu entstammen, denn es leben noch zwei Geschwister, und zwar ein 98 Jahre alter Bruder in Marburg und eine 95 Jahre alte Schwester in Alledorf.

## Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, den 17. Jan. Das durch höhere Luftmassen aufgebaute mitteleuropäische Hochdruckgebiet hat sich durch nächtliche Ausstrahlung verstärkt. Sein Kern liegt mit nahezu 780 Millimeter heute über Deutschland. Bereits heute nacht trat daher in unserem Gebiet durchgreifende Auflockerung ein, die in tiefen Lagen stellenweise leichten Nachtfrost zur Folge hatte. Das atlantische Tief hat Kurs nach Nordost genommen, so daß wir vorläufig im Bereich der aus dem Hochdruckgebiet abströmenden Luft verbleiben werden.

Vorausichtige Witterung für Samstag: Heiter und trocken, Nachtfrost, im Mittag mild.

## Amtlicher Schnebericht.

Feldberg-Poststation: heiter, — 1, 36 Zm., Pulver, Ski und Rodel gut.  
 Hörschingen: bewölkt, — 1, geringe, lüdenhafte Schneedecke, stellenweise.  
 Furtwangen: heiter, — 1, geringe, lüdenhafte Schneedecke, nur Eisbahn.  
 Schönwald: heiter, — 1, geringe, lüdenhafte Schneedecke.  
 Rühlheim: trübender Nebel, 0, stellenweise.  
 Hornisgröben: bewölkt, — 3, 15 Zm., 6-10 Zm. Neuschnee, stellenweise.

## Naturwissenschaft und Metaphysik

Vom Vortrag von Professor Hugo Dingler in der Karlsruher Kantgesellschaft.

Naturwissenschaft und Metaphysik standen sich noch vor einigen Jahren in scharfer Kampfstellung gegenüber. Die wissenschaftlichen Methoden der Naturforschung trugen allmählich die heiligen Eigenschaften des rein positiven Denkens an sich, das um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Idee als eigenständigem Lebensprinzip den Weg versperre. Selbst der Idealist Hegel hatte den Satz aufgestellt: „Nur das Wirkliche ist vernünftig“ und damit in gewissen Sinne der Anwendung zum Objekt das Wort gegeben. Wasgehend für die wissenschaftliche Forschung des vorigen Jahrhunderts blieb aber die Entdeckung Comtes, dessen engehaltene Schematisierung die Naturwissenschaft in ihren Bann schloß. Beide, Naturwissenschaft und Philosophie, leiden noch an Kant's Anschauungsrezepten, von deren Inhalte aber nur die eine Seite, die des Empirismus, aufgenommen und gepflegt wurde. So vollzog sich, von den Ergebnissen der Naturwissenschaften stark beeinflusst, die Entwicklung der Philosophie zur Immanenzlehre, zum Monismus: Die Metaphysik lebte in abgründlicher Entfernung von den übrigen Wissenschaften, deren Aufgabe jetzt nur noch darin bestand, große Stoffmassen zu bewältigen, Einzelgebiete mit pedantischer Strenge darzustellen, ihre Beziehungen aber zum Ganzen des Lebens unentdeckt und unberücksichtigt zu lassen. Es gab im Geistesleben der Jahrhundertwende (1900) nur Einzel-fächer mit ihren Wissensbergen, es gab nur eine grob materialistische Wissenschaft, aber keine ihr zugrunde liegende einheitliche Idee, die Allgemeinlichkeit beanspruchen konnte. Man betrieb wissenschaftliche Stoffbearbeitung ohne ein darüber stehendes geistiges Ziel: Wissenschaft als Materialsammlung oder als Aufdeckung immanenter Gesetze war Selbstzweck geworden, der nicht allein außerhalb des Lebens, sondern vor allem außerhalb der Zielsetzung des Menschenseins lag. Gewiß, diese Art des Wissenschaftsbetriebs war nicht ohne weltanschaulichen Boden möglich, aber der stammte aus der Geisteshaltung des 19. Jahrhunderts, dessen geistiger Inhalt naturwissenschaftlich, in dem das Geheimnis des intimsten Lebensaufspürenden Homunkulus-Verjud und philosophisch in den unerlösten Gestalten eines Schopenhauer und Nietzsche gipfelte. Der Schlachtruf des 16. Jahrhunderts: „Gegen die Kirche, mit dem die Reformation ihre Banner entfalte, und die religionsgeschichtliche Parole des 18. Jahrhunderts: „Gegen Christus“, in der sich die Aufklärung des Vernunftzeitalters Bahn brach, hatten im 19. Jahrhundert das philosophische Janfarenegeschmetter: „Gegen Gott“ zur Auslösung gebracht. Europas geistiger Tiefstand war erreicht, und wollten Mensch und Welt der Verzweiflung und dem Untergang entgegen, mußte sich eine Umkehr, eine neue geistige Dynamik nach der entgegengelegten Richtung aufstern. Es gibt ein Lebensgesetz, nach dem die Ueberwindung eines philosophischen oder auch politischen Systems immer in der eigenen Ueberzeugung, in der eigenen Verzerrung und der Mißbildung seines Wesenskernes unwillkürlich liegt. Und diese Antithese beruht in allen Fällen geistiger Abläufe in der Metaphysik.

Auch die heutige Zieländerung in der Naturwissenschaft, die sich wie alle Wissenschaften in einer Fieberfeste befindet, entkeimt nicht etwa den neuen Forschungsergebnissen im Empirischen, sondern der Sphäre metaphysischen Denkens. Die Karlsruher Kantgesellschaft hatte zu einem Vortrag über: Metaphysik und Naturwissenschaft den Würdener Methodiker Hugo Dingler gebeten, der in einer nicht immer klaren Darstellungsform das Ringen um eine Philosophie der Physik behandelte. Die großen technischen Erfolge, die der heutigen Physik zu danken sind, bleiben außerhalb der Betrachtung. Dagegen schiebt sich die Frage vor, wie abseits von aller praktischen Verwertung eine Philosophie der Physik überhaupt möglich ist. Schon mit einer solchen Formulierung führen wir an der Krise, die wie im Rasen eines durch alle rationalen Wissenschafts-Systeme der Neuzeit jagt und alle bisher gewonnenen Werte, zu denen unser Glaube stand, erschüttert. Es ist eine Unsicherheit im rein Denkerischen, die den Gegenstand des jetzigen Geisteskampfes bildet, während die experimentellen Interessen der Physik-Wissenschaft von der Krisenhaftigkeit völlig unberührt bleiben. Auf solchem Wege begreifen wir den Metaphysischen, das nur zu einem ganz geringen Teile von der in der Mitte des 19. Jahrhunderts gemachten Entdeckung der Energie beeinflusst wird. Den gewaltigen Gewinn trug das industriell-wirtschaftliche Leben bis auf den heutigen Tag davon. Wenn wir vom Verfahren der experimentellen Physik ausgehen und wir die Beobachtung machen, daß stets bestimmte Resultate sich zeigen, die wiederum einer bestimmten Einwirkung auf die Natur entspringen, so ist dieser philosophische Empirismus nicht als eine Selbstverständlichkeit im Naturleben anzusehen. Die Erklärung der Gesetzmäßigkeit, die hier zweifellos vorliegt, erwächst der Forschung zur Berufspflicht. Kant sucht damit zum Ziele zu kommen, daß er die Erkenntnisformen in der Naturwissenschaft dem menschlichen Denken allein zuschreibt: Das menschliche Ich erfindet auf denkerischem Wege die Mittel, mit denen die Wissenschaft arbeitet, und mit anderen wesenlichen, wissenschaftlichen Mitteln stellen sich auch andere Erkenntnisse, andere Vorstellungen ein. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse über Welt und Leben gebären demnach nicht dem objektiven Bestande der Natur an und stammen nicht aus der Erfahrung. Trozdem bezog sich im 19. Jahrhundert die Wissenschaft auf Kant's Axiom zur Erfahrungswelt als Ausgangspunkt seines Philosophierens, und machte die Erfahrung in ihrer Ganzheit zur alleinigen Quelle geistiger Erkenntnis. In diese Klüde konnte das generische Grundwasser allmählich eindringen: Die Ueberzeugung und Pedantisierung des Systems führte zu dessen Eodierung; denn mancherlei Formungen sind feinsinnig in der empirisch erfassbaren Natur vorhanden. Diese Feststellung kann a priori gemacht werden: Es gibt Formen irgendwelcher Art, die nicht aus der Anschauung und Erfahrung stammen. Selbst die physikalischen Messungen stammen nicht aus der Empirie, sondern vom Experiment, und lediglich oberflächliche Betrachter stellen Erfahrung und Experiment als identisch nebeneinander. In jedem Experiment liegt eine Summe menschlichen Denkens fest, das die Apparate, die zur Anwendung kamen, aussuchte und aus rohem Material durch Menschenhände formen ließ. Mit der Anfertigung der Apparate aus Stoffen der Natur setzte die Idee sich ein zu erreichendes Ziel, überwand ein Stück vorher unberührter Natur und zog es ein in den Bereich des Menschenseins, jedoch wir von einer ge-

dankeichen Beeinflussung der Materie, aber nicht, wie es schon zu Unrecht geschah, vom Experiment als von einem Stück unberührter Natur sprechen können.

Ein physikalisches System kann und soll als ein ideales Gebilde vorgestellt werden, das vom geistigen Ordnungsgedanken, vom hierarchischen Denken aus seine Darlegungsberechtigung erhält. In einem solchen Physik-System läßt sich jedoch das Elektron als Ausgangspunkt oder Baueinheit nicht nehmen, weil es uns nicht ohne weiteres zugänglich ist. Wir haben vielmehr von bestimmten, elementaren Gebilden auszugehen, in denen sich die Elektronen am Schluß befinden. Der Pläne für die Metaphysik in diesem Ideal-System (Ideen-System) wären zwei: Der eine könnte an der Spitze des als Pyramide gedachten Gebildes sein, der andere an der Basis, wobei letztere nach oben gerichtet zu denken ist. Will ich aus den einzelnen Resultaten der modernen Physik metaphysische Folgerungen ziehen, so ist aus exakten, logischen Schlüssen nichts zu gewinnen. Der induktive Weg vom Einzelnen zum Allgültigen und Zeitlosen (vom oberen Ende der Pyramide) bleibt uns verschlossen. Für den Ausgang vom unteren Ende der Pyramiden (Spitze) liefert uns die Mathematik des 19. Jahrhunderts zur Aufklärung die nichteuklidischen Axiome. Das bringt die Wende im naturwissenschaftlichen Denken hervor. Bisher beherrschte die euklidische Geometrie die gesamte Forschung; jetzt aber fanden sich noch andere Geometrien, andere Messungsmethoden, die die euklidische Naturbetrachtung heilsite schoben. Einsteins neue astronomische und elektrische Forschungen erbrachten die Relativität aller Raumverhältnisse und erzielten sich weit in das Gebiet der Geometrie hinein. Die Metaphysik ist also im physikalischen wesentlich eine erweiterte Grundlagenforschung, die im Bereiche unterhalb der Axiome vor sich geht. Da ist auch der Punkt, wo exakte Naturwissenschaft und Philosophie zusammenkommen: Der Punkt des Beginnes metaphysischer Untersuchung. In der Grundlagenforschung bietet uns die Mathematik eine größere Stütze als die Physik, weil der mathematische Ansatz nur durch Denken, nicht durch Rechnen zustande kommt. Die Physik als eine Zusammenfassung von Beziehungen (Relationen) zu erklären, geht ohnehin wenig an, wie aus den einzelnen Forschungsergebnissen auf das wirkliche Wesen des Objekts schließen zu wollen. Die Erschließung des Wesens der Naturdinge geschieht durch das geordnete System-Denken, wie es Dingler benennt, und diesem System-Denken liegt nichts Rechnerisches, Mathematisches zu Grunde, sondern Hierarchie im Ordnen, Logik im Gedankenbau, der nur durch den Satz des Widerspruchs zu erschüttern ist, nicht durch experimentelle Gegenzüge. Die Core der Metaphysik tun sich der Naturwissenschaft auf, der Metaphysik, die das Letzte zu ergründen sucht. Das Letzte ist aber die Voraussetzung einer Reihe, die entweder abbricht oder ins Unendliche führt. Bricht die Reihe ab, dann ist das Letzte nicht Grund von anderen vorhergehenden Wirkungen und Faktoren, sondern Grund seiner selbst, lehter aktiver Kern, der in die Nähe der philosophia perennis fillet. Der letzte Wesenskern der Naturobjekte kann nur als unentfernter, unhintergeborer Wille gefaßt werden, ein Wille, der nicht auf rationalem Wege deutbar ist, sondern unmittelbar irrational erlebt wird, und für den keine Kausalbeziehungen mehr bestehen.

Dr. Rfd.





# HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

## Ueberfremdeter Hausbesitz Rückkehr in deutsche Hände

Eins der traurigsten Kapitel der Inflationszeit bildete die Ueberfremdung des Grundbesitzes in den deutschen Städten an die Ausländer. Seit der Stabilisierung der deutschen Währung weist die Ueberfremdung wieder eine rückläufige Bewegung auf, deren Tempo sich allerdings mehr und mehr verlangsamt. Besonders ins Gewicht fällt die Entwicklung in Berlin. Hier waren 1927 noch mindestens 7,5 Prozent des Grundbesitzes in den Händen von Ausländern. Nach der Berliner Grundbesitz-Wechselstatistik haben Personen mit dem Wohnsitz im Auslande ihren Besitz an bebauten Berliner Grundstücken im letzten Inflationsjahr 1928 noch um über 800 vergrößert, in den Jahren 1924 bis 1927 jedoch rund 4000 Grundstücke mehr veräußert als erworben. In den Gemeinden von über 5000 Einwohner waren am 16. Mai 1927 von insgesamt 2,3 Millionen bebauten Grundstücken 24 100 oder 1,05 Prozent im Besitz von Personen mit dem Wohnsitz im Auslande. Die großen Städte stehen im Mittelpunkt der Ueberfremdung. Durchschnittlich 2,21 Prozent aller Großstadtgrundstücke waren im Besitz von Ausländern. Am stärksten war die Ueberfremdung außer in Berlin in Wiesbaden, Dresden, Aachen, Breslau, München, Frankfurt a. M., Altona, Königsberg i. Pr., Düsseldorf, Stuttgart, Leipzig und Plauen.

Geht man der Staatsangehörigkeit der ausländischen Grundstückserwerber nach, so zeigt sich, daß den höchsten Anteil mit 14,5 Prozent die Vereinigten Staaten stellten. Es folgen die Tschechen mit 10 Prozent, die Polen mit 9,6 Prozent, die Oesterreicher mit 8,5 Prozent, die Schweizer mit 8,5 Prozent, die Niederländer mit 8,1 Prozent, Frankreich mit 8 Prozent und Spanien mit 3,4 Prozent. Der Anteil Frankreichs wurde durch den Besitz einer vormals deutsch-lothringischen Gesellschaft verstärkt. Auch bei den Polen kommt nach Ermittlung des Statistischen Reichsamts Besitz früherer deutscher, jetzt polnischer Staatsangehöriger in Betracht.

## Wirtschaftsbau

### Rückgang des Tabakanbaues.

Im Erntejahr 1929 (1. Juli 1929 bis 30. Juni 1930) ist sowohl die Zahl der Pflanzler, als auch die von ihnen bebaut Fläche gegen das Jahr 1928 zurückgegangen. Nach vorläufiger Ermittlung wurden im Jahre 1929 9576 Hektar mit Tabak bepflanzt gegen 9948 Hektar im Jahre 1928; die Abnahme beziffert sich mithin auf 371 Hektar = 3,7 Prozent. Die Zahl der Tabakpflanzler vermindert sich um 9,1 Prozent von 66 924 im Jahre 1928 auf 60 835 im Jahre 1929. Der allgemeine Rückgang des Anbaues im Jahre 1929 dürfte beim gewerblichen Tabakbau auf die niedrigen Verkaufspreise zurückzuführen sein. Sollten die Tabakpreise ihren niedrigen Stand beibehalten, so darf man wohl mit weiteren Anbaueinschränkungen rechnen.

Katz u. Klumpp, Gernsbach. Der auf den Mittwoch anberaumte Vergleichstermin ist auf Vorschlag des Gläubigerausschusses und der Vertrauensperson vertagt worden, da noch nicht die notwendige Klarheit in der ganzen Angelegenheit geschaffen werden konnte. Das Gericht hat einen neuen Vergleichstermin auf den 28. Februar anberaumt.

### Tabakwarenhandel gegen die Rabattverkürzung.

Der Zentralverband deutscher Großhändler der Tabakbranche e. V. gibt eine Darstellung der Situation, in die seine Mitglieder durch die Annahme des Sofortprogramms der Reichsregierung gekommen sind. Die Ausführungen gehen von der Tatsache aus, daß die Erhöhung der Tabaksteuer für die Zigarette eine Mehrbelastung von 2,73 Rm. pro 1000 Stück nach sich zieht. Diese Erhöhung wird nun nicht, wie es sonst bei Verbrauchssteuern der Fall ist, eine Abwälzung auf den Verbraucher zur Folge haben; vielmehr wird durch die Erhöhung der Grundpreise und Verkürzung der Handelsrabatte die eigentliche Last auf den Tabakhandel abgewälzt. Die Verkürzung der Verdienstspanne beträgt, ohne Berücksichtigung der Erhöhung verschiedener Preislagen, für den Kleinbezieher 4 Prozent und für den Großbezieher 7 Prozent gegenüber den bisher gewährten Händlerverdiensten. Diese Verkürzung der Handelslizenz wird durch die Erhöhung des Tabakkontos von 3 auf 4 Prozent kaum gemildert, da die Erhöhung nur für Barzahlungen in Betracht käme, und naturgemäß nur der kleinste Teil der Händlerschaft in der Lage ist, gegen bar einzukaufen. Als völlig untragbar wird die Verkürzung der Verdienstspanne für den Großhandel mit Tabakfabrikaten angesehen; denn nach der neuen Kondition der Zigarettenindustrie würde ihm selbst bei den nennenswerten Umsätzen nur ein Bruttogewinn von 6 Prozent verbleiben, während nach vorstehenden, erst in den allerletzten Tagen eingeholten Unterlagen die Handelsunkosten des Großhandels durchschnittlich 7 bis 9 Prozent vom Umsatz betragen. Hieraus wird gefolgert, daß für den Großhandel eine weitere Existenz fast unmöglich sei. Wenn die Zigarettenindustrie, stark gemacht durch die in das Tabaksteuergesetz aufgenommene Kontingentierung, die sie gegen das Grobwerden jeder Konkurrenz schützt, der Meinung sei, dem Großhandel durch seine Bezüge die gesamte Steuererhöhung aufbürden zu können, so müsse hiergegen mit allen Mitteln Front gemacht werden.

Der Großhandel, durch den zirka 70 Prozent der gesamten Zigarettenproduktion erfaßt wird, protestiert gegen dieses „Diktat der Zigarettenindustrie“ bei den zuständigen Reichsstellen; ebenso haben der Spezialhandel mit Tabakwaren und andere am Handel mit Tabakfabrikaten interessierte Kreise beim Reichsfinanz- und Reichswirtschaftsministerium Beschwerde gegen die plötzliche Verdienstverknappung erhoben. Man stützt sich dabei in der Hauptsache auf den Artikel V des Gesetzes zur Aenderung des Tabaksteuergesetzes vom 22. Dezember 1929, der besagt, daß die Reichsregierung für die Dauer der Kontingentierung der Zigaretten-Herstellungsbetriebe Maßnahmen zu treffen hat, die eine wesentliche Erhöhung der zurzeit geltenden Kleinhandelspreise und eine unbillige Beschränkung des Handelsnutzens ausschließen.

Da die bisherigen Eingaben an die Reichsregierung erfolglos geblieben sind, haben die dem Zentralverband deutscher Großhändler der Tabakbranche angeschlossenen Firmen ihren Arbeitnehmern bereits die Kündigung zugestimmt, von der annähernd 1600 Firmen mit rund 100 000 Arbeitern betroffen werden. Am 18. Januar finden in Berlin Verhandlungen zwischen Vertretern des Reichswirtschafts-, Reichsfinanzministeriums, wahrscheinlich auch des Reichsarbeitsministeriums einerseits und den Vertretern der Zigarettenindustrie, dem Großhandel, dem Spezialhandel mit Tabakwaren, den Gewerkschaften, dem Rohstoffhandel und den Großverbraucherorganisationen (GEG, Gepag usw.) andererseits statt.

Billig & Zoller A.-G., Karlsruhe. — Vergleichsverfahren. Ueber die Gesellschaft (Kunst- und Bauschleierei) ist das Vergleichsverfahren eröffnet worden, obwohl nach einem Ende November vorgelegten Status für die Rm. 370 000 unvorrechtigten Gläubiger mit einer Quote von nur 8 Prozent zu rechnen ist. Das A.-K. von Rm. 666 000 ist verloren.

Haftung der Bank für falsche Kreditauskunft. Ein Holzhändler lieferte an die K. u. S. Pianoforte-Gesellschaft Holz gegen Wechsel, nachdem er sich vorher über die Geschäftslage dieser Firma bei einer Berliner Depositenkasse der beklagten Bank erkundigt und zweimal günstig lautende Auskünfte erhalten hatte. Diese Auskünfte hatte der Vorsteher der Depositenkasse bewußt wahrheitswidrig erteilt. Tatsächlich bestanden umfangreiche Sicherungs-Uebereic-

## Die D-D-Bank zur Börsenlage

Die Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft betont in ihrem Börsenbericht, daß an der Diskontsenkung die psychologische Wirkung wichtiger ist als die konjunkturpolitische. Die neuerliche Belebung wird nicht von Kreisen der Berufsspekulation getragen, sondern entspringt der Neigung zahlreicher Privatpersonen, den kaufmännischen Stand der Kurse zum Effektenerwerb zu benutzen. Würde die gefestigte Börsenhaltung nur durch die Berufsspekulation bestimmt, so hätte die vorübergehende Zuspitzung im Haag eine schärfere Beeinträchtigung der Kaufkraft ausgelöst. Es ist nicht zu verkennen, daß eine solche Kaufbewegung eine weit bessere Grundlage für die Weiterentwicklung darstellt als ein isoliertes Vorgehen der Spekulation. Im übrigen werden die endgültige Verwirklichung der neuen Reparationsregelung und die innerpolitischen Kämpfe um die notwendigen Gesetze auch noch für die Börse Proben bedeuten, nach deren Bestehen erst sich das Vertrauen endgültig verankern kann.

nungsverträge zwischen der Bank und der Firma K. u. S. Der Holzhändler, der kein Geld erhielt, hat deshalb sowohl gegen den Bankvorsteher, als auch gegen die Bank Klage auf Schadenersatz erhoben. Im Gegensatz zum Kammergericht, das die Haftung der beklagten Bank deshalb verneint, weil der Vorsteher der Depositenkasse nicht zu den verfassungsmäßig berufenen Vertretern gehöre, für deren Verschulden die Bank einzustehen habe, vertritt das Reichsgericht in grundsätzlicher Beziehung einen anderen Standpunkt. (VI 142/29. — 9. Dezember 1929.)

Eisenbahnsignal-Bauanstalten Max Jüdel-Stahmer, Bruchsal A.-G. in Braunschweig. Vorgeschlagen werden wieder 9 Prozent.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Firma „J. Ettinger u. Wormser“ in Karlsruhe, wurde nach erfolgter Bestätigung des Vergleichs vom 18. Dezember 1929 aufgehoben.

Konkurs. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Bernhard Müller, Karlsruhe, soll mit Genehmigung des Bad. Amtsgerichts A. 4, Karlsruhe, die Schlussverteilung stattfinden. Zu berücksichtigten sind 649,28 Rm. bevorrechtigte Forderungen und 19 050,84 Rm. nicht bevorrechtigte Forderungen. Die verfügbare Masse beträgt 851,53 Rm.

## Börsen

Berlin, 17. Jan. Zu den ersten Kursen tendierten Spezialwerte ausgesprochen schwach, während die Rückgänge bei den übrigen Papieren sich allgemein im Rahmen von 1—3 Prozent hielten. Die Stimmung wurde vor allem von innerpolitischen Befürchtungen beeinflusst, und das Fehlen der Auslandsordres ließ stärkere Kursrückgänge zu. Neben Schiffahrtswerten fielen durch Abschwächungen Bemberg — 10 Prozent, Polyphon — 9 Prozent, Reichsbank — 5 1/2 Prozent, Schubert u. Salzer — 5 Prozent, Aschaffenburger Zellstoff — 5 Prozent, Gesüfrel — 4 1/2 Prozent, Bergmann — 4 Prozent, Dtsch. Linoleum — 4 Prozent, Harbg. Gummi — 4 Prozent, Berger — 3 1/2 Prozent, Stolberger Zink — 3 1/2 Prozent und Chade — 4 Mark auf. Svenska lagen mit 3 1/2 Mark Gewinn bemerkenswert fest, und bei Siemens verbanderte die Mittelung günstiger Umsatzziffern in der Generalversammlung ein Abgleiten des Kurses. Der recht günstige Reichsbankausweis per 15. Jan. wurde bald nach den ersten Kursen bekannt und bewirkte eine leichte Erholung. Die Erholung betrug nur bei einigen Spezialwerten mehr als 1 Prozent, Bemberg und Salzdetfurth gewannen bis zu 3 Prozent. Auf neuerliche Abgaben gab das Niveau später aber wieder bis unter Anfang nach, dann jedoch bemerkte man Interesse für eine Reihe von Spezialwerten, sodaß neuerdings eine kleine Besserung eintrat. Anleihen anfangs schwächer, im Verlaufe zog Neubezugsanleihe etwas an.

Frankfurt a. M., 17. Jan. An der Abendbörse herrschte Geschäftsstille. Die bevorstehende Liquidation des Berliner Bankhauses F. W. Krause verstimmte weiter. Die Spekulation schritt auf den meisten Märkten zu neuen kleinen Entlastungsverkäufen, wozu auch die schwächeren Auslandskurse Anlaß

## Neue Auslandsbeteiligungen

Immer mehr deutsche Unternehmungen kommen unter ausländische Kontrolle.

Die Aufnahme von Auslandsanleihen ist von 1,5 Milliarden Rm. im Jahre 1928 auf rund 350 Mill. Rm. im Jahre 1929 zurückgegangen. Dagegen haben sich die direkten Beteiligungen des Auslandes an deutschen Unternehmungen stark erhöht. Es ist, wie im Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung ausgeführt wird, anzunehmen, daß im Jahre 1929 die neuen Beteiligungen des Auslandes mindestens die gleiche Größenordnung erreicht haben wie die offene Aufnahme von Auslandsanleihen. In 60 Fällen der wichtigsten neuen Auslandsbeteiligungen an deutschen Unternehmungen im Jahre 1929 war es möglich, die Beteiligungsquote des Auslandes annähernd zu erfassen. Bei diesen 60 Unternehmungen mit einem Nominalkapital von rund 570 Mill. Rm. hat das Ausland mindestens rund 230 Mill. Rm. des Nominalkapitals erworben. Dabei dürften der Kurswert und damit die tatsächlichen Kapitalaufwendungen des Auslandes erheblich größer gewesen sein als die Nominalbeträge der Beteiligungen. Hinzu kommen die zahlreichen — zum Teil recht bedeutenden — Fälle ausländischer Beteiligungen, für die ausreichende Angaben überhaupt nicht vorhanden sind. Private Zusammenstellungen zeigen, daß allein in den bekanntgewordenen Fällen der tatsächliche Kapitalaufwand des Auslandes für Beteiligungen in Deutschland über 300 Mill. Rm. ausmacht. Im ganzen darf man mit gutem Grund annehmen, daß die gesamten neuen Auslandsbeteiligungen im Jahre 1929 den Betrag der aufgenommenen Anleihen erreichen, wenn nicht sogar überschreiten.

boten. Die Mehrzahl der Papiere verlor gegen den Berliner Schluß 1—1 1/2 Prozent, so z. B. L. G. Farben, AEG., Licht und Kraft, Buderus und Mannesmann. Bankaktien blieben behauptet, im Verlaufe hielt die lustlose Stimmung an. Der französische Franken notierte heute amtlich 16,442.

## Ein günstiger Reichsbankausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Jan. hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten in der zweiten Januarwoche um 483,3 Millionen auf 2054,2 Millionen Reichsmark verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 476,1 Millionen auf 1893,8 Millionen Reichsmark abgenommen, während die Lombardbestände um 16,6 Millionen auf 67,9 Millionen Reichsmark angewachsen sind. Bestände an Reichsschatzwechseln, die am Ende der Vorwoche 23,8 Millionen Rm. betragen hatten, sind nicht mehr vorhanden.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 423,9 Millionen Rm. in die Kassen der Bank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 417,6 Millionen auf 4187,0 Millionen Rm., derjenige an Rentenbankscheinen um 6,3 Millionen auf 356,0 Millionen Rm. verringert. Die fremden Gelder zeigen mit 543,4 Millionen Rm. eine Abnahme um 41,2 Millionen Rm.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 6,2 Millionen auf 2681,4 Millionen Rm. ermäßigt. Im einzelnen haben sich die Goldbestände um 55 000 Rm. auf 2283,8 Millionen Rm., die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 6,2 Millionen auf 307,6 Millionen Rm. verringert.

Die Deckung der Noten durch Gold allein besetzte sich von 49,6 Prozent in der Vorwoche auf 54,5 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 58,4 Prozent auf 64,0 Prozent.

## Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 17. Jan. Elektrolytkupfer 170,25, Raffinadekupfer, loco 143—145, Standardkupfer, loco 134,50 bis 137,50, Standard-Blei per Jan. 41,50—42,25, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinickel 350, Antimon-Regulus 50—63, Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 63,50—65,50, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28 bis 28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 8—10.

## Rundfunk und Schallplatte

Sonntag, 19. Jan.: 8.15 Uhr: Morgengymnastik. — 11.15 Uhr: Katholische Morgenfeier. — 12 Uhr: Promenadenkonzert. — 13 Uhr: „Volles Stimm.“ — 13.30 Uhr: Deutsche Winterkampfsportspiele 1930. — 14.15 Uhr: Stunde der Jugend. — 15 Uhr: Letzte Heimat. — 16.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. — 18 Uhr: Vortrag: Rundfunk und Redefunktion. — 18.30 Uhr: Dichtertunde. — 19 Uhr: Vortrag: Die Kirche der Zeit. — 19.30 Uhr: Volkstümliches Konzert. — 20.45 Uhr: Vom Strichtrumpf bis zum Hüßerstein. — 22.45 Uhr: Kleine Stücke für Cello. — 23 Uhr: Tanzmusik.

Montag, 20. Jan.: 6.45 Uhr: Morgengymnastik. — 10, 12, 15 und 18.15 Uhr: Schallplattenkonzert. — 16 Uhr: Nachmittagskonzert. — 18.05 Uhr: Vortrag: Volkstümliche Streifenreiter durch Lothringen. — 18.35 Uhr: Sertennahen der Hauptfruchtarten in der Landwirtschaft. — 19.30 Uhr: 7. Montagskonzert. — 21.30 Uhr: Unterhaltungskonzert.

Dienstag, 21. Jan.: 6.45 Uhr: Morgengymnastik. — 10, 12, 15 und 18.15 Uhr: Schallplattenkonzert. — 15.30 Uhr: Frauenstunde. — 16 Uhr: Unterhaltungskonzert. — 18.05 Uhr: Katholische Bildung. — 18.35 Uhr: Katholisches Hochschulleben einst und jetzt. — 19.05 Uhr: Vortrag: Ueberblick über die Weltgeschichte nach S. G. Wells. — 19.30 Uhr: „Senz“. — 20 Uhr: Funkrettel. — 21.30 Uhr: Zeitberichte. — 22.25 Uhr: Ältere Tanzmusik.

Mittwoch, 22. Jan.: 6.45 Uhr: Morgengymnastik. — 10, 12 und 18.15 Uhr: Schallplattenkonzert. — 15.15 Uhr: Kinderstunde. — 16 Uhr: Konzert. — 18.05 Uhr: Vortrag: Karl G. Carus ein Vorläufer moderner Seelenlehre. — 18.35 Uhr: Vortrag: Geschichten von Menschenfreunden. — 19.05 Uhr: Vortrag: Im Dienste Brasiliens zur Erschließung von Weltböden. — 19.30 Uhr: Kolophon-Konzert. — 20 Uhr: Konzert auf zwei Klavieren. — 21.30 Uhr: Siederabend.

Donnerstag, 23. Jan.: 6.45 Uhr: Morgengymnastik. — 10, 12, 15 und 18.15 Uhr: Schallplattenkonzert. — 16 Uhr: Nachmittagskonzert. — 18.05 Uhr: Die freie Wildbahn in Deutschland einst und jetzt. — 18.35 Uhr: Das Volkstheater der europäischen Völker von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. — 19.30 Uhr: Musik. — 20.15 Uhr: Der gereitete Affibides. — 22 Uhr: Unterhaltungskonzert. — 24 Uhr: Tanzmusik.

Freitag, 24. Jan.: 6.45 Uhr: Morgengymnastik. — 10, 12 und 18.15 Uhr: Schallplattenkonzert. — 16 Uhr: Nachmittagskonzert. — 18.05 Uhr: Berufsbundlicher Vortrag. — 19.05 Uhr: Vortrag: Konjunktur und Konjunkturforschung. — 19.30 Uhr: Das Blaue vom Himmel. — 20.30 Uhr: Musikalische Klavierkonzerte. — 21.45 Uhr: Siederabend. — 22.45 Uhr: Tanzmusik.



**KAUFT**

**VALVO-RÖHREN!**

**RADIORÖHRENFABRIK G.M.B.H. HAMBURG**

WERK: LOKSTEDT/LOKSTEDT bei HAMBURG / NEULOKSTEDTERSTRASSE 101

Sonntag, 25. Jan.: 6.45 Uhr: Morgengymnastik. — 10, 12, 15 und 18.15 Uhr: Schallplattenkonzert. — 14.15 Uhr: Jugendstunde. — 15 Uhr: Nachmittagskonzert. — 17 Uhr: Langtee. — 18.35 Uhr: Vortrag: Mensch und Maschine. — 19.30 Uhr: Roof-Rock. — 21.45 Uhr: Am Fernempfänger. — 23 Uhr: Sertennaden. — 24 Uhr: Tanzmusik. — 1.30 Uhr: Vortrag in fremden Sprachen.

**RADIO-Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER**

Markgrafenstraße 51, beim Rondellplatz

**Der Europa-Empfänger Telefunken 40 W**

mit Stationswähler!

161610N  
6743.  
Preis mit Röhren Rm. 440.-

# Karlsruher Nachrichten

Samstag, den 18. Januar 1930

## Mit dem Raketenflugzeug auf den Mond

**Wohltätigkeitsveranstaltung der Karlsruher Katholiken.**  
Jeder Tag, der uns die Zeitungen ins Haus bringt, gibt uns aufs neue Kunde von der schweren wirtschaftlichen Depression und der Not, die sie im Gefolge hat. Fürsorgeloser und caritative Vereine wissen zu berichten von alten und immer neuen Notständen. Was letztere an Mitteln aus Beiträgen aufzubringen haben, reicht nicht entfernt aus, um all dem Elend zu helfen, das sie um Hilfe bittet. Man hat daher versucht, durch wiederholte Sammlungen die Summen aufzubringen, die nötig wären, um auch die dringendste Not zu lindern. Es hat sich gezeigt, daß das nicht möglich war. Aber die Hilfe muß herkommen, die nötig ist, wenn die Gelder erschöpft sind, und es ist für die Organe der Wohltätigkeit eine bittere Lage, wenn sie helfen wollen und sollen, es aber aus Mangel an Mitteln nicht vermögen. In dieser Lage ist auch der Frauenverein in Karlsruhe, der zahlreiche hiesige Arme, vor allem verheiratete, betreut. Darum will er versuchen, auf andere Art die nötigen Summen zusammenzubringen. Er ladet die hiesigen Einwohner zu einer Wohltätigkeitsveranstaltung großen Stils in die Festhalle ein. Mit dem Raketenflugzeug auf den Mond ist der Grundgedanke, aus dem sich allerdings anregende Einzelheiten für die Ausgestaltung ergeben. Mond und Erde werden metzieren, ihre Herrlichkeiten den Besuchern darzubieten, sodas die Reise mit dem Raketenflugzeug sich lohnen wird. Die Veranstaltung findet statt am 4., 5. und 6. Februar. Gerne won bitten der vorbereitende Ausschuss um gütige Unterstützung durch Spenden und Besuch. Der Ertrag wird den hiesigen Armen zugute kommen. (Siehe Aufsatz.)

## Warum Karlsruhe die Michelinwerke erhielt

**Enge Verbindung mit der badischen Textilindustrie.**  
Die Deutsche Michelin Pneumatik A.G. Mainz, die bekanntlich eine reine Verkaufsgesellschaft für in Frankreich hergestellte Waren ist, schreibt, wie wir erfahren, zu der jetzt beschlossenen Aufnahme der Fabrikation in den neu zu erstellenden Anlagen in Karlsruhe an die Mainzer Stadtverwaltung:  
„Es entspricht den Tatsachen, daß die Firma Michelin u. Cie., deren Verkaufsmonopol wir hatten, sich aufgelöst hat, die für uns geplante Fabriküberlassung nach Karlsruhe zu verlegen. Vorverträge sind diesbezüglich schon abgeschlossen und Genehmigung des Stadtrates (und des Bürgerausschusses) Die (Fab.) schon gewährt. Die Gründe, die die Firma Michelin dazu bewegen hat, Karlsruhe auszuwählen, dürften darin zu suchen sein, daß, soweit wir orientiert sind, genannte Firma in Baden mit verschiedenen Webervereinen Geschäftsverbindungen angeknüpft hat, die wahrscheinlich die künftige Fabrik nicht ohne Einfluß gelassen sind. Wir glauben daher nicht, daß die durch die Firma Michelin gefällte Entscheidung rückgängig gemacht werden könnte.  
Es entspricht dagegen den Tatsachen überhaupt nicht, daß die Nähe der Grenze eine Rolle gespielt hat und noch weniger, daß diese Entscheidung dadurch beeinflusst wurde, weil die Leitung in Deutschland in Händen von Elstern wäre. Der Endbesitzer, Stadtratsmitglied und Direktor der D.M.B. ist Franzose.“  
In dem Brief wird weiter mitgeteilt, daß die D.M.B. vorläufig in Mainz bleibt und zwar wahrscheinlich bis Ende des Jahres. Wegen der Verlegung des Verwaltungsapparates ist noch keine Entscheidung getroffen. Überhaupt auch die Veranlassung nach Karlsruhe, so bleibt doch in Mainz vielleicht eine Betriebsstelle. Schließlich wird betont, daß die Firma Michelin die Entscheidung nicht getroffen hat, ohne vorher alle Gründe für und gegen genau und sorgfältig zu prüfen. Es geht aus dem Briefe jedenfalls hervor, daß die Stadtverwaltung Mainz die größten Anstrengungen gemacht hat, neben der bisherigen Betriebsgesellschaft auch die neue Fabrikationsstätte der Michelinwerke an sich zu ziehen. Wir dürfen uns daher freuen, daß Karlsruhe bei dem Konkurrenzstreit den Sieg davongetragen hat.

## Das Gelände des alten Bahnhofs an die Stadt verkauft

**Der Weg zur Bebauung des Etklingerplatzes nunmehr frei!**  
Aus dem Stadtrat kommt die erfreuliche Mitteilung, daß die Verhandlungen zwischen der Reichsbahn und der Stadt nunmehr zu einer grundsätzlichen Einigung über den Verkauf des Geländes und die Höhe des Kaufpreises geführt haben.  
Bislang ist, vielleicht sogar schon zu spät, was die Auswirkungen für die nächsten Jahre anbelangt, sind jetzt endlich Verhandlungen zum Abschluß gekommen, die sich seit einem Jahrzehnt hingezogen. Das Gelände des alten Bahnhofs ist entschieden die empfindlichste Wunde im Stadtbild. Jedem, der sich vom neuen Bahnhof aus der Stadt nähert, fällt dieser Fleck unangenehm auf, da er der ganzen Gegend den Anschein des Provinzialismus gibt. Die Schuld an diesen unangenehmen Zuständen dürfte mehr auf Seiten der Reichsbahn gelegen haben. Lange Jahre war das Gelände fast ganz ein Stück „Wesfront“ mit zerfallenden Baracken, Erdlöchern, Stacheldrahtmauern und Unrathaufen. Vor etwa zwei Jahren hat man längs der Etklingerstraße einen gut wirkenden weißen Zaun mit sauberen Grünstreifen davorgelegt, der wenigstens dem Fußgänger die wenig schöne Landschaft verbergt. Im letzten Jahr hat man auch innerhalb des Platzes aufgeräumt und in der Kriegsstraße den Zaun weiter zurückverlegt, um Platz für den Park zu gewinnen. Trotz alledem konnte man das Uebel nur wenig verkleinern. Die häßliche Wundfront der an der Baumwetterstraße gelegenen ehemaligen Güterschuppen und sonstigen bahneigenen Gelände war nicht zu verbergen.  
Nachdem im vorigen Jahr mit dem imposanten Hochhaus der Anfang mit der Bebauung des Etklingerplatzes gemacht worden ist, können die jetzigen Zustände um so weniger mehr bestehen bleiben. Bedauern muß man, daß es nicht schon vor einigen Jahren zu einer befriedigenden Lösung bezüglich der Geländeabtretung gekommen ist, als Kapital zu Verfügung zu bringen. In reichlicherem Maße zur Verfügung stand. Für dieses Jahr sind ja die Aussichten für die Finanzierung von Großbauten äußerst ungunstig. Immerhin ist jetzt ein Hindernis aus dem Weg geschafft, das die architektonische Entwicklung Karlsruhes empfindlich gehemmt hat, und der Weg frei gemacht für eine künftige Bebauung, die das ganze Stadtbild sehr zu seinem Gunsten ändern wird.

## Der Höhepunkt der Veranstaltungen 1930: Das Welttreffen der Badener in Karlsruhe

**Die außerordentliche Mitgliederversammlung des Verkehrsvereins**

Der Karlsruher Verkehrsverein hatte am vergangenen Mittwochabend eine außerordentliche Mitgliederversammlung angelegt, die im Restaurant „Goldener Adler“ stattfand und vom Verbandsdirektor Leopold Steinel, 1. Vorsitzender des Vereins, geleitet wurde. Der Eintritt in die Tagesordnung bezog sich auf die mit herzlichem und anerkennendem Worten des im vergangenen Jahr verstorbenen, sehr verdienten Vereins- und Ausschussmitglieds, Bahnhofsleiter Karl Stelzer, wobei sich die Anwesenden zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen erhoben.  
Der Antrag des Hauptausschusses, den bisherigen geschäftsführenden Vorstand in einer Neu- und Anzahl auf breitere Basis zu stellen, fand rasch und glücklich seine Erledigung. Nachdem Vorstand und Hauptausschuss des Verkehrsvereins mit Rücksicht auf die fast unmittelbar bevorstehende Arbeit, die hauptsächlich durch die Vorbereitungen zum „Badener Heimattag“ verursacht wird, den Antrag für begründet gefunden und gutgeheißen hatten, erklärte sich auch die Mitgliederversammlung damit einverstanden.

**Neukonstituierung des Vorstandes**  
Stellen zunächst die bisherigen Vorsitzenden ihre Ämter zur Verfügung, worauf die Anwesenden einstimmig die Herren Verbandsdirektor Leopold Steinel als 1. Vorsitzenden sowie Stadtrat Friedrich Lang und Stadtrat Heinrich von der Heide als stellvertretende Vorsitzende wählten und dazu, gemäß Vorschlag, die Herren Stadtratsordner Franz Josef Sanner und Stadtrat Friedrich Zöpfer als gleichberechtigte stellvertretende Vorsitzende in den engeren Vorstand beriefen. Die Gewählten nahmen die Ämter an.  
Der Vorsitzende dankte hierauf für das bewiesene Vertrauen. Er nahm dann Anlaß, auf die leider sprichwörtlich gewordene Interesselosigkeit vieler Kreise der Bevölkerung der Stadt Karlsruhe gegenüber verkehrspolitischen Fragen mit aufmunternden Worten hinzuweisen und schloß mit einem warmen Appell an die Bürgerchaft, in Zukunft der Arbeit des Verkehrsvereins erhöhte Interesse zu spenden und recht zahlreich als Mitglieder dem Verein beizutreten. Statt Kritik zu üben, wäre es angebracht, im ureigenen Interesse an der Hebung des Verkehrs sowohl praktisch, als auch ideell mitzuarbeiten. Auf eine bemühte gastfreundliche Einstellung und die manderorts in erfreulicher Weise vorhandene Stimmung, das Ansehen der Heimatstadt immer und überall bestmöglichst zu vertreten, wurde es gerade in diesem Sommer für Karlsruhe ankommen, der uns den großen „Badener Heimattag“, das Welttreffen der Badener, bringen werde. Hier müßte die Rolle lauten: Karlsruhe Bürger, heraus aus eurer Reserve, denn es gilt, die badische Landeshauptstadt in jenen Tagen in den Vordergrund zu stellen und die Vorzüge und landtäglich vorhandenen guten Eigenschaften den fremden Besuchern und den Gästen aus der ganzen Welt eindrucksvoll vor Augen zu führen! Das bedeutet schließlich nichts anderes, als praktische Arbeit am städtischen Budget!

Nach diesen mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen behandelte Verbandsdirektor Julius Lacher, Schriftführer und Geschäftsführer des Verkehrsvereins, in großen Zügen die Veranstaltung des „Badener Heimattages“ vom 11.—14. Juli 1930, schilderte das erfreulich starke Interesse, das nicht nur bei den Badenern des In- und Auslandes, bei Vereinen und Einzelpersonen festzustellen ist, sondern auch bei allen benachbarten Kreisen, die den hohen kulturellen Wert der Pflege der Heimatliebe zu schätzen wüßten. Der Redner ging sodann auf die einzelnen Programmpunkte des näheren ein, die zum Teil schon bekannt sind und in den nächsten Tagen in einem ausführlichen und reich illustrierten Programmbuch zusammengefaßt und veröffentlicht werden. Der Stand der Vorbereitungen sei bis jetzt durchaus befriedigend, die Werbung erreichte sich

hand der strengen Organisation der Geschäftsstelle nach allen Seiten hin und habe durch Vermittlung der großen Badener Vereine Deutschlands, sowie einiger sich für den Gedanken tatkräftig einsetzender Landleute im In- und Ausland die besten Erfolge erzielt. Der „Badener Heimattag“ gehe über den lokalen Rahmen weit hinaus, das ganze Land nehme daran Anteil und zahlreiche badische Städte würden sich dementsprechend zur Begrüßung der Gäste ebenfalls vorbereiten.  
Ein wichtiger Bestandteil der letzten Propaganda stülbe neben dem Programm eine Festschrift, die aus Anlaß des „Badener Heimattages“ und im besonderen des „Kongresses führender Badener in Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft“ vom Verlag Ferdinand Hiergarten in einer hohen Auflage herausgebracht und mit wertvollen Beiträgen aus der Feder dieser prominenten Geistesvertreter einen kulturellen und wirtschaftlichen Querschnitt durch das badener Land darstellen werde. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der ganze wirtschaftliche Kreis der Stadt durch den „Badener Heimattag“ gefördert werde.

Für seine interessanten Erklärungen und vornehmlich für die bis jetzt geleistete große Vorbereitungsarbeit sprach der Vorsitzende dem Redner namens der Anwesenden seinen Dank aus und betonte dabei, daß wohl alle Veranstaltungen der letzten Jahre in keinem Vergleich ständen zum „Badener Heimattag 1930“. Gerade in der jetzigen Zeit sei es angebracht, den Heimatgedanken im In- und Ausland in den Vordergrund zu stellen. Bei einer solchen Veranstaltung, wie der Heimattag in heimatkultureller Ausrichtung einzufügen sei, müßte der Konkurrenzkampf der einzelnen Städte vollkommen ausgeschaltet werden und nur der Gedanke des Zusammenschlusses, das Sich-Finden der Badener im badischen Lande sei ausschlaggebend.

An der Aussprache beteiligten sich außer dem Vorsitzenden, Verbandsdirektor Leopold Steinel und Verbandsdirektor Julius Lacher mehrere Herren in eifriger Weise. Kaufmann Friedrich Krauß, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Bürgervereine, betonte wiederholt das Interesse und die sympathische Einstellung der Bürgervereine zu der Veranstaltung des Heimattages und stellte eine weitgehende Mitwirkung in Aussicht. Ferner machte er noch Vorschläge zur Ausgestaltung der Propaganda und trat für den Besuch der nächsten Heimattage in Karlsruhe bei der Auswahl der Ausflüge während der Heimattage ein. Als Vertreter des Badischen Motorradklub kündigte Herr Kniehl für den 12. und 13. Juli eine Zielfahrt nach Karlsruhe an, was vom Vorsitzenden freundlich begrüßt wurde. Namens des Karlsruher Handwerks brachte Herr Wäldermeister, Stadtverordneter Drenig, seine Freunde über den Heimattag zum Ausdruck. Die Veranstaltung werde zahlreichen Gewerben Verdienstmöglichkeiten verschaffen und so auch in Wechselwirkung dem Verkehrsverein weitere Mitglieder aus diesen Kreisen zuführen. Zu verschiedenen anderen Punkten äußerten sich die Herren Horn, Vertreter des Hochdreibüros, Buchdruckermeister Albrecht und Schneidermeister Gress. Schließlich sprach sich die Versammlung noch einstimmig dafür aus, daß anlässlich des „Badener Heimattages“ Karlsruhe 1930, die Begründung des Rathauses und des Marktplatzes durchgeföhrt und auf die unbedeutenden und herabwürdigenden Angriffe, die auch neuerdings wieder gegen den Verkehrsverein erfolgt sind, überhaupt nicht mehr geantwortet werden solle. Auch die Instandsetzung einiger öffentlicher städtischer Gebäude und Privathäuser wäre dringend erwünscht, um auf die zahlreich zu erwartenden Gäste und Besucher des Heimattages einen guten Eindruck zu machen. Aller Voraussicht nach wird der Staat seine jüngsten Verpflichtungen halten und für die Verschönerung des Stadtbildes sein Möglichstes tun. Nach einer Entschliessung, zur geregelten Durchführung des Karlsruher Karnevals nach wie vor für den Fortbestand der Grozage einzutreten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

## Wieder ein Raubverbrechen

**Sechs Burshen überfallen harmlose Passanten**  
Am Donnerstagabend gegen 11 Uhr wurde ein Schreiner von hier in der Kriegsstraße bei der Ostendstraße von sechs etwa 20 Jahre alten Burshen angefallen. Sie forderten Geld und schlugen, als sie keines erhielten, auf den Schreiner und dessen Begleiterin ein. Anderthalb Stunden vorher war ein Lezzer, während er mit seiner Braut durch die Wolfartsweierstraße ging, beim Passieren des Bahnhofsübergangs plötzlich von mehreren jungen Burshen mit Stein in beworfen worden. Es scheint sich dabei um dieselbe Bande zu handeln.

## Die Post modernisiert sich

**Briefe am laufenden Band.**  
Am Postamt Berlin NW 7 in der Dorothienstraße ist ein Briefkasten angebracht worden, dessen Inhalt fortwährend auf einem laufenden Band bis zum Abheben empfangen wird. In Hauptverkehrsstunden ist das laufende Band ununterbrochen in Betrieb. Auch andere Postämter mit großem Briefverkehr sollen diese Einrichtung erhalten.  
Es wäre zu begrüßen, wenn auch Karlsruhe eine derartige Einrichtung — zum mindesten probeweise — erhalten würde. Denn auch naturgemäß der Karlsruher Postbetrieb nicht an den Berliner Postämter heranreichen kann, so würde doch diese moderne Briefkastenentlastung am laufenden Band unzweifelhaft zu einer besseren und reibungsloseren Abwicklung der Geschäfte und schnelleren Briefbeförderung beitragen. Gerade für die Hauptverkehrsstunden am Mittag und Abend, wenn der große Ansturm auf die Briefkästen der einzelnen Stadteile einsetzt, würde die obige Einrichtung an einer zentralen Stelle (Hauptpost!) gerade von Geschäftleuten lebhaft begrüßt werden!

## Eine Protestversammlung gegen die geplante Reichsbiersteuer-Erhöhung

Am gestrigen nachmittag in der Glashalle des Stabgarmentenhandels, Emdenstraße war sie vom Bad. Gastwirtsverband, dessen 1. Vorstand Herr Knobel die Versammlung leitete. Der Besuch war ein außerordentlich starker, auch der Nebenraum war noch besetzt. Referent war Herr Stadtratsordner Franz Kunge aus Köln, dessen Vorlesungen großen Beifall ernteten. Es wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:  
„Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung aus allen Bevölkerungsschichten in der Glashalle der Städtischen Festhalle in Karlsruhe fordert von Reichstag und Reichsregierung, daß die geplante Reichsbiersteuererhöhung unterbleibe. Für die süddeutsche Bevölkerung bildet das Bier nicht ein unbedeutendes Genussmittel, sondern ein Lebensmittel, speziell für die arbeitende Bevölkerung. Die geplante 50prozentige Erhöhung der Reichsbiersteuer würde einen gewaltigen Konsumrückgang nach sich ziehen und das erhoffte Mehr in der Reichskasse dürfte zweifellos nicht eintreten.  
Die geplante Reichsbiersteuer würde eine Fortsetzung der Massenbelastung und eine weitere Verschärfung der indirekten Steuern bedeuten. Daß diese Biersteuer von den Brauereien getragen würde, ist nicht richtig, denn auch die süddeutschen Brauereien wären nicht in der Lage, diese Steuer zu tragen und infolgedessen gezwungen, diese auf das Gastwirtsgerwe und auf den Bierhandel abzuwälzen. Es würde also die Biersteuer zu einer Verteuerung der Lebenshaltung und zweifellos auch zu lohnpolitischen Kämpfen führen. Auch die Landwirtschaft würde eine schwere Schädigung durch den Rückgang des Bedarfs an Gerste und Hopfen erleiden und alle geplanten Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft wären zunichte gemacht.  
Auch große Arbeiterentlassungen würden die Biersteuererhöhung durch den Konsumrückgang hervorgerufen und das große Heer von Arbeitslosen noch bedeutend vermehren.  
Wir verwahren uns auch dagegen, daß ausgerechnet wir in Süddeutschland bei allen Steuererhöhungen den Löwenanteil tragen sollen.  
Aus allen diesen Gründen muß der Gesetzgeber zu einer Abkehrung der Biersteuer kommen.“  
Vereinigung zur Abwehr der geplanten Biersteuererhöhung.  
Wir werden über die Versammlung noch Näheres berichten. Es gelangte nach einer zweiten Resolution zur Annahme, die sich auf die Finanz- und Steuerreform bezieht.

## Zweite juristische Prüfung im Frühjahr 1930

Der Beginn der diesjährigen Frühjahrsprüfung der Referendare ist für den Nachmittag des 23. April d. J. in Aussicht genommen. Anmeldungen zu dieser Prüfung sind in der vorgeschriebenen Form im Laufe des Monats März beim Justizministerium einzureichen.

### Die Polizei meldet

Die täglichen Verkehrsunfälle. Am Donnerstag vormittag stieß auf der Kreuzung Ebert-Rolping- und Schwarzwaldfraße ein Radfahrer aus eigener Schuld mit einem Personenauto zusammen. Er stürzte, schürfte sich dabei das rechte Knie auf und geriet sich die Kleider. Außerdem wurde sein Fahrrad beschädigt. — Eine Kapellen- und Waldhorntruppe gerieten am Donnerstag nachmittag ein Liefer- und ein Personenkraftwagen miteinander in Kollision. Der Personenkraftwagen wurde leicht beschädigt. Die Schuld trägt der Lieferwagenführer, weil er das Vorfahrtsrecht nicht beachtete. — Eine Kraftdrosche, deren Führer die Ede schnitt, fuhr Ede Stefanien- und Seminarstraße einen Motorradfahrer an. Dieser stürzte und verletzte sich an der Nase, sowie am rechten Fuß. An seinem Motorrad entstand ein Schaden von 900 Mark, während die Kraftdrosche leicht beschädigt wurde. — In der Rheinstraße geriet eine Autolenkerin mit ihrem Fahrzeug in Kollision mit der Elektrischen, nachdem sie dieser das Vorfahrtsrecht nicht gelassen hatte. Auf beiden Seiten gab es leichten Sachschaden. Sie wurde wegen Transportgefährdung angezeigt. — Am Donnerstag abend fuhr der Führer eines Kraftdreirads, als er in die Lorenzstraße eines Hauses der Amalienstraße einbiegen wollte, eine Radfahrerin an, warf sie zu Boden und verletzte sie leicht am linken Fußknöchel. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

**Diebstähle.** Im Hof eines Anwesens der Waldstraße entwendete ein unbekannter Täter von einem Küchenfenster des ersten Stocks einen dort aufgehängten Persianspelztragen im Wert von 100 Mark. — Einem Herrn wurden am Donnerstag abend im Bierordbad aus der Kabine 25 Mark entwendet. — Bei einem Gartenhüttenbruch in der verlängerten Kamehstraße entwendete der bis jetzt noch unbekannt Täter Werkzeuge im Wert von etwa 20 Mark. — Außerdem wurden der Polizei mehrere kleinere Diebstähle angezeigt.

**Schlägerei in einer Wirtschaft.** In einer Wirtschaft der Weststadt kam es am Donnerstag abend zu einer Schlägerei zwischen den Gästen, wobei es Verletzte gab. Der Notruf stellte die Ordnung wieder her.

**Restgenommene** wurden in den beiden letzten Tagen 20 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

#### Weihnachts-Unterhaltung der Kuratie Anielingen.

Die Diasporagemeinde Anielingen hatte vergangenen Sonntag (12. 1. 30) ihre Mitglieder zu einer Weihnachtsunterhaltung eingeladen. Trotz Wind und Wetter fand sich im geräumigen Saal „Zur Linde“ eine große Schaar „gespannter Teilnehmer“ ein. Darunter sogar viele von der äußersten Grenze der Diaspora, aus Ragau und Neureut. Nach feinfühlernden, herzlichen Begrüßungsworten ihres Leiters, hochw. Herrn Pfarrkuratien Konellenitzsch, kam bald eine warme, familiäre Stimmung in die ganze Veranstaltung, die sich steigerte zu recht friedlich-weihnachtlichem Geiste und sich auf jeden Besucher, auch auf den Geist übertrag bis zum Schlusse des Abends. Das Hauptverdienst für diese wirklich katholisch-freudige Stimmung darf man wohl dem Kirchenchor der Gemeinde zuerkennen. Eine kleine, aber tapfere Schaar! Da war jedes auf seinem Plaze, alle Achtung! Schon das Programm mit seiner Einordnung bewies eine vorzügliche Auffassung und Verständnis für ein solches Familienfest. Innige Weihnachts- und Volkslieder unter gefühlvoller und sicherer Leitung seines Chorleiters, Herrn Hauptlehrers G. H. L., brachte der Chor zu sympathischer Klangwirkung. Hochw. Herr Kurat zeigte eine prächtige Parallele der hl. Familie von Nazareth der heutigen Generation der Arbeit und der Not in seiner Ansprache. Die religiös geimigte Familie zeigt das Symbol unserer Zeit, das Unterpfand für wahres Glück und Frieden. Tiefe Ergreiftheit läßt seine Worte in den Herzen seiner Pfarrkinder aus. Herr Chorleiter G. H. L. und Herr Seiffert veränderten und umrahmten in der Folge das weitere Programm des Abends und gaben durch künstlerische Instrumentalmusik dem ganzen die Weihe. Volle Anerkennung den drei Damen für ihre stimmungsvolle Deklamationen. Daß unsere Anielinger solche Künstler als Vereinsmitglieder aufwarten würden, dachte wohl niemand. In dem heiteren Einakter „Die Annonce“ stellten die Darstellerinnen wahre Typen des Lebens auf die Bühne, jedoch des Lachens kein Ende war. Unter Leitung des Männervereinsvorsitzenden Herrn Blum fand dann die Verlosung des reichhaltigen Gabentempels statt, der durch freudige Geber ermöglicht wurde und fast jede Familie mit einem Gewinn bedachte. Nach Schluß des offiziellen Programmes kam noch urwüdriger Humor zur Geltung. Treffliche Interpretationen von G. U. a. j. u. s. D. i. r. e. k. t. o. r. sowie gebiegene Kauspiels aus dem Sprechstübchen ließen die Zeit im Fluge verstreichen, jedoch nach einem gemeinsamen Lied hochw. Herr Kurat gegen Mitternacht dies schöne Fest schließen konnte.

**Der katholische Jugendverein St. Peter und Paul Mühlburg** hielt am vergangenen Dienstag seine Generalversammlung ab, die einen raschen und zufrieden Verlauf nahm. Der Verein mußte im verflochtenen Jahr einigen Verlust in seiner Mitgliederzahl erleiden durch Wegzug. Dafür war jedoch gebundene, frischer Nachwuchs in Form von 28 Schülernklassen hinzugekommen. Der gewissenhafte Bericht des Schriftführers H. Schumacher wurde mit dankbarem Beifall aufgenommen. Er zeigt von emsiger Bildungsarbeit und von manchen schönen, verlebten Jugendfeierstunden. Den größten Teil der geleisteten Bildungsarbeit trug wohl zweifellos der hochw. Herr Pfarrer, Kaplan Oberle, der durch Vorträge aller Art — angefangen vom Anstandsunterricht — bis zum feinsten Detail persönlichen Betragens und die junge Schaar führte zum Ernst, aber auch zu den Schönheiten des Lebens. Unterstützt häufig durch den modernsten Lichtbildapparat. Jedoch waren alle Lehren unserem katholischen Gesichtspunkte unterstellt. — Prinzip: Aus unseren heutigen, vom krassesten Materialismus und Egoismus umgebenen, schon „hartgewordenen“ Jungtalikollen wieder feinfühlernde, vornehme Menschen heranzubilden. Ein großer Teil, besonders die Vorstandschafft, waren Vorbild in Erfüllung ihrer religiösen Pflichten. Nachdem dem scheidenden Senior Karl Führer für seine ausdauernde Arbeit gedankt und seine Getreuen entlastet waren, schritt man zur Wahl des neuen Vorstandes. In einfachem Wahlgang wurde gewählt. Schriftführer: H. Schumacher, Kassier: Hermann W. Langohr, zu Vorstandsmitgliedern: Schneider, Fritz, Schneider, Rich, Dezentler, Erwin, Kirchberger, Walt, Rindheimer, Franz, Geremann, Anton, und Fritz, Edmund. Zum Senior ernannt und gebilligt wurde der bisherige 1. Vorstand des Jungmännerbundes August Wälzle. Er hat gute Fühlung und Liebe zur Jugend, so daß er eine große Entlastung für den Pfarrer und einen guten Führer mit Erfahrung bildet. Nach Besprechungen von praktischen Anträgen und Wünschen schloß der Senior um 10 Uhr diese vorbildliche Generalversammlung.

**Festhalle-Nachmittagskonzert.** Das am Sonntag, den 19. d. M., von 15½—18 Uhr, im großen Festhallsaal stattfindende Streichkonzert der Badischen Polizeikapelle unter Leitung von Herrn Obermusikmeister Heilig wird allen Konzertfreunden eine besondere Überraschung sein. Im ersten Teil des Programms werden Werke zu Gehör gebracht werden wie „Sigeunerbaron“, „Verkaufte Braut“, „Coppelia“ usw., die größtem Interesse bei den Besuchern begegnen dürften. Mit einem „Spanischen Tanz“ schließt dieser erste Teil ab. Im zweiten Teil des Programms wird den Konzertbesuchern in anschaulicher Weise die Entwicklung der Langmusik vom 18. Jahrhundert bis zur Jetztzeit vor Augen geführt. Hierbei wird der Zuhörer Gelegenheit haben, mit dem wechselvollen Charakter des Tanzes auch den Wandel der Orchesterbesetzung wahrzunehmen über das große Orchester zur modernsten Jazzmusik. Wer also einige genutzreiche Stunden verleben will, dem sei der Besuch dieses Sonderkonzerts dringend empfohlen. Vorverkauf von Eintrittskarten bei Herrn Stadtgartenkassier Brömmel. Siehe auch die Anzeige.

### Nationalsozialist Moraller und der Rindertwagen vom Fürsorgeamt

Am 17. Mai d. J. hatte sich der verantwortliche Redakteur des in Karlsruhe erscheinenden nationalsozialistischen Wochenblattes „Der Führer“, Franz Moraller aus Karlsruhe vor dem Amtsgericht Karlsruhe wegen Verleibigung zu verantworten. Der Angeklagte hatte im Führer einen Artikel veröffentlicht, der sich mit dem Fürsorgeamt der Vorwurf der Parteilichkeit erhob. Es war in dem Artikel von dem 81 Jahre alten verheirateten arbeitslosen Hilfsarbeiter Gustav Stadler aus Durlach die Rede, von dem der Artikel behauptete, er bekomme vom Fürsorgeamt dank seiner Mitgliedschaft zum Bürgerausschuß Durlach alles, was er verlange. Der Genannte habe sich selber lustig gemacht über das Fürsorgeamt. Er habe, so schrieb der inkriminierte Artikel, auf Grund seiner Bürgerausschußmitgliedschaft einen Morbschein im Brett und bekomme, was er wolle, wenn er seinen Mund aufmache. U. a. habe Stadler vom Fürsorgeamt einen neuen Rindertwagen bekommen, der sein hochschweißiges Herz erfreue. Moraller hatte sich geweigert, den Namen des Verfassers anzugeben und mußte daher als verantwortlicher Redakteur die Verantwortung selber tragen. Seitens des Oberbürgermeisters von Durlach war Strafantrag gestellt worden. Der Wahrheitsbeweis war dem Angeklagten nicht gelungen und er wurde wegen Verleibigung zu 60 Mark Geldstrafe, Hilfsleistung 12 Tagen Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte er Berufung an die Strafkammer ein, die sich am Mittwoch mit dem Fall zu befassen hatte. Nach vierstündiger Verhandlung verwarf die Strafkammer die Berufung des Angeklagten.

### Statistik der Hundertjährigen

Die der Amtliche Preussische Pressedienst mittelt, betrug die Zahl der Personen, die im Jahre 1927 ihren 100. Geburtstag feierten, 18, und zwar 4 Männer und 14 Frauen, im Jahre 1928 erreichten 17 Personen (6 Männer und 11 Frauen) den 100. Geburtstag. Im Jahre 1929 sank die Ziffer auf 12 Personen und zwar 4 Männer und 8 Frauen. Im Jahre 1926 wurden 29 Personen, 12 Männer und 17 Frauen, die Glückwünsche des Staatsministeriums zum 100. Geburtstag ausgesprochen.

**Geschmacklose Kinoreklame.** Man schreibt uns: An den Straßenbahnwagen sind zur Zeit Plakate zu lesen, die zum Besuch der „göttlichen“ Greta Garbo einladen. Kommt die Starreklame dem Normalmenschen sowieso schon reichlich läppisch vor, so übersteigt die obige Bezeichnung doch die Grenze des guten Geschmacks mehr als erträglich ist.

**Ein Wieseljahr?** Für 1930 scheint ein Wieseljahr bevorzustehen, wenn man die kleinen, aber doch so großen Wärdern nicht rechtzeitig zu Leibe geht. Von überall her kommen Nachrichten von einem zahlreichen Auftreten der Wiesel und es sind schon viele Schäden in Gärten und Krautbeeten angerichtet worden. Das Wiesel wird nur etwa 15 Zentimeter lang. Das listige Raubtier, das außerordentlich flink ist, besitzt ein kräftiges Gebiß und kann, wenn es in größerer Zahl vereint ist, recht gefährlich und schädlich werden, da es äußerst blutgierig ist. Wiesel verfolgen nicht nur Mäuse, Ratten, Maulwürfe und Gidechsen, sondern auch Tauben, Züchner, Kaninchen und junge Hasen.

## Geburtenausfall und Bevölkerungsschichtung

Das Jahr 1930 bringt einen Wendepunkt in der Bevölkerungsentwicklung Deutschlands: der berufliche Nachwuchs wird zurückgehen. Die Zahl der Jugendlichen, die ins erwerbsfähige Alter treten, nimmt ab — eine Folge des Geburtenausfalls während der Kriegsjahre. In den letzten Jahren war der Zustrom an heranwachsenden arbeitsfähigen Kräften noch beträchtlich. In diesem Jahre verläßt nunmehr der erste vom Kriegsgenerationen betroffene Jahrgang die Schule. Der Zustrom junger Kräfte in die produktive Wirtschaft, der bisher den Arbeitsmarkt stark belastete, ebbt damit ab.

Insgesamt sind in den Kriegsjahren 1915—18, gemessen an der Geburtenziffer von 1914, etwa 8 Millionen Menschen in Deutschland weniger geboren worden. Dieser Geburtenausfall wird von 1930 ab auf Jahre hinaus das deutsche Erwerbsleben merklich beeinträchtigen. Die Zahl der Jugendlichen im Alter von 14 bis 20 Jahren wird in Deutschland bis zum Jahre 1934 abnehmen. Sie betrug Anfang 1929 noch 7,6 Millionen, Anfang 1930 7,2 Millionen und wird bis Anfang 1934 auf 5,0 Millionen herabgehen. Erst im Jahre 1940 wird wieder mit rund 6,8 Millionen Jugendlichen zu rechnen sein.

Welche Wirkungen werden von diesem Rückgang in der Zahl der jugendlichen Arbeitskräfte auf das deutsche Berufs- und Erwerbsleben ausstrahlen? Wird insbesondere das immer dringlicher werdende Problem der Arbeitslosigkeit dadurch entscheidend beeinflusst werden? Auf alle solche Fragen kann man heute noch keine zuverlässige Antwort geben. Angenehm ist,

daß von dem Geburtenausfall in erster Reihe jene Erwerbszweige berührt werden, die in der Regel eine größere Zahl jugendlicher Arbeitskräfte beschäftigen. Ein gewisser Lehrlingsmangel wird voraussichtlich in einzelnen Erwerbsgruppen schon im nächsten Jahre spürbar werden. Auf der anderen Seite ist eine gewisse Entlastung des Arbeitsmarktes vor allem auch bei den älteren Arbeitsuchenden zu erwarten. Darüber hinaus hängen jedoch alle Auswirkungen des Rückgangs der jugendlichen Arbeitskräfte von der gesamten Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft ab. Führt der Weg der Wirtschaft trotz der schweren Reparationslasten langsam aufwärts, gelingt es, die hemmende Kapitalknappheit und zahlreiche andere Hindernisse insbesondere auf dem Absatzgebiet allmählich zu überwinden, dann wird nach beiden Richtungen die Wirkung spürbar werden: hier wird der Lehrlingsmangel stärker empfunden, dort die Besserung der Arbeitsmarktlage begrüßt werden.

Für die höheren Schulen wird sich bereits zu Ostern 1930 die erste Wirkung der Geburtensteigerung in den Nachkriegsjahren zeigen. Der erste Nachkriegsjahrgang wird dann die Grundschule durchlaufen haben. Ein Ansturm auf die unterste Klasse der höheren Lehranstalten heißt zu erwarten, der schulpolitisch besondere Vorkehrungen erfordert. Dieser Ansturm wird aber nur vorübergehender Natur sein. Von Ostern 1930 ab werden die Wirkungen der überzogenen Geburtenzunahme in Deutschland während der ersten Nachkriegsjahre, soweit der Ansturm auf die Unterlassen der höheren Lehranstalten in Frage kommt, als überwunden gelten können.

### Die Groelage besteht weiter!

Wenn man nach dem geradezu jämmerlichen Besuch der Versammlung (ca. 70 Personen), die über das Schicksal der Groelage entscheiden sollte, schließen wollte, dann müßte man annehmen, die Idee habe beim Karlsruher Bürgerum wenig Boden gefunden. Man kann es allerdings auch so auslegen, wie es Herr Direktor Steinel, als Leiter der Versammlung tat, wenn er meinte, die Tatsache, daß die Karlsruher zuhause geblieben seien, sei der beste Beweis dafür, daß es an der Groelage nichts auszuweichen gäbe und man allerorts mit ihrem Fortbestand rechne. Nach dem Herr Direktor Steinel seinerseits der Meinung Ausdruck gegeben hatte, daß auch in unserer heutigen wirtschaftlich schmerzlichen Zeit der Mensch ein Recht auf Entspannung durch einen gemäßigten, vornehmen Karneval habe, nahm er eine Abstimmung vor, ob diese seine Meinung gebilligt würde. Das Resultat war alle gegen 8 Stimmen für Durchführung des Karnevals in diesem Sinne. Herr Direktor Blum nahm zu den Vorgängen, die zur Abgabe der vor den 11. November geplanten Versammlung führten, kurz und sachlich Stellung. Als Programm der Groelage für 1930 nannte Herr Blum: 2 Damen- und Fremdenfeste (eine am 9. Februar nachmittags und eine am einem Mittwoch abend) und den Bürgerball am 4. März. Es soll eine großzügige Mitgliederwerbung einsetzen, um die Basis zu sichern.

In der anschließenden Diskussion wurde von verschiedenen Herren, u. a. Herr Pulvermüller, Herr Dr. Stein, Herr Rottler Stellung zu der Frage genommen und das Bestehen der Groelage unterstützt. Auch an Kritik an den vorjährigen Taten der Groelage fehlte es nicht. Daß Herr Rottler dabei sich nicht enthalten konnte, in sehr taktvoller Weise gegen die Leute vom Leder zu ziehen, die etwa anderer Lebensauffassung und Weltanschauung sind, hat uns außerordentlich peinlich berührt und das Niveau der Debatte nicht gerade gehoben! Von allen Seiten wurde die Presse um eifrige Unterstützung gebeten und nachdem Herr Steinel den Karlsruher sehr ulkig und liebenswürdig charakterisiert, Herr Blum die in der Diskussion aufgestellte Behauptung, die Groelage habe mit einem Defizit abgeschlossen, richtig gestellt hatte (mit hat etwa 1000 Mark Ueberfluß) ging man einig auseinander und warb gleich Mitglieder. Die Groelage wird also weiter bestehen. Wir hoffen, daß sie ihr Ziel erreicht und hält, was sie verspricht!

**Wasserstand des Rheins am Freitag, 17. Jan., morgens 8 Uhr:** Baidshut 240, gest. 27; Bafel 55, gest. 25; Schwintzsel 120, gest. 27; Rehl 234, gest. 24; Ragau 419, gest. 28; Mannheim 287, gest. 8; Raab 193, gest. 9 Ztm.

## Tages-Anzeiger

für Samstag, den 18. Januar 1930.

Badisches Landestheater. Abends 8 Uhr: „Das Glöcklein des Eremiten“.  
Colosseum. Abends 8 Uhr: Varieteeprogramm.  
Kab. Lustspiele (Konzertsaal). Um 16 und 20½ Uhr: „Das Wunder des Schneehaars“.  
Hotel Germania. Gesellschaftsabend.

### Badisches Landestheater

Spielplan vom 18. bis 27. Januar 1930.

**Im Landestheater:**  
Samstag, 18. Jan. Zu halben Preisen: Das Glöcklein des Eremiten. Komische Oper von Mailart. 20—22½ (4.—)  
Sonntag, 19. Jan. Nachmittags: Christliches Märchenbuch. Weihnachtsspielen von Ulrich von der Trenck. 15—17½ (3.—)  
Abends: \* E. 12. Th. Gen. 3. S. Gr. 1. Hälfte. Nigolotto. Von Verdi. 19½ bis gegen 22. (3.—)  
Montag, 20. Jan. Sondermiets „Zeittheater“ (8. Vorstellung der Abteilung II). Die Dreigroschenoper. Ein Stück mit Musik von Bretel-Weill. Kein Kartenverkauf! 20 bis gegen 23.  
Dienstag, 21. Jan. Außer Miet: Einmaliges Gastspiel Nady Christians-Ernt Deutsch; Gagard. Ein Stück von Henry Bernheim. Deutsch von Kofnar. Bearbeitet von Fischer. 20 bis gegen 22½ (3.—)  
Mittwoch, 22. Jan. \* B. 13. 1001 Nacht. Operette von Johann Strauß. 20 bis gegen 22½ (7.—)  
Donnerstag, 23. Jan. \* D. 14. (Donnerstagmiets). Th. Gen. 2. S. Gr. und 1501—1550. Gänse! und Ortel. Märchenstück von Humperdinck. Heraus: Tanzmusik (Der Ruchmacher) von Richard Strauss. 19½—22. (7.—)  
Freitag, 24. Jan. Volksbühne I. Faust 2. Teil. Tragödie von Goethe. 19½ bis gegen 23. (5.—) Plätze aller Preisgattungen sind für den allgemeinen Verkauf freigegeben.  
Samstag, 25. Jan. \* C. 13. Th. Gen. 801—856 und 1201—1800. Neu einstudiert: Losquato Tassa. Von Goethe. 20 bis gegen 22½ (5.—)  
Sonntag, 26. Jan. Nachmittags: 8. Vorstellung der Sondermiets für Auswärtige: Die andere Seite. Drama von Scherriff. 15 bis gegen 18. (3.—) Abends: \* A. 13. Th. Gen. 1. S. Gr. Fingars Hochzeit. Komische Oper von Mozart. 19½—22½ (3.—)  
Montag, 27. Jan. 5. Sinfonie-Konzert. Solist: Ottomar Voigt. 20—22. (5.—)

**Im Städt. Konzertsaal:**  
Sonntag, 19. Jan. \* Grand Hotel. Lustspiel von Franck. 19½ bis 21½ (4.10.)  
Sonntag, 26. Jan. \* Zum ersten Male: ... Vater sein dagegen sehr. Komödie von Carpentier. 19½ bis gegen 22. (4.10.)

**Auswärtiges Gastspiel:**  
Montag, 27. Jan. In Landau: Trübsener.  
Umtausch für Inhaber von Wochenscheinen Samstag nachmittags 15½—17 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags.  
Kartenverkauf: Vorverkaufsstelle des Badischen Landestheaters, Zel. 6283. In der Stadt: Musikalienhandlung Fritz Müller, Ede Kaiser- und Waldstraße, Zel. 888 und Musikalienhandlung des Verkehrsvereins, Kaiserstraße 150, Zel. 1420. Bogenhandlung Fr. Brunner, Kaiserstraße 20, Zel. 4351 und Kaufmann Karl Holzschuh, Werberplatz 43, Telefon 503.

### Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Esterbälle und Beerigungszeit. 15. Jan. Walter Sauer, ledig, Flugzeugführer, 20 Jahre. Stuttgart. — 16. Jan. Karl Reg. 2 Jahre alt, Vater Albert Reg. Bahreter, Eiseningen. — Georg Feldmann, Chemann, Direktor, 50 Jahre. 18. Jan. 15 Uhr. — Elsa Frieda Fuchs, ledig, ohne Beruf, 28 Jahre. 18. Jan. 15.30 Uhr. — 17. Jan. Magdalena Kraft, Witwe von Stefan Kraft, Maurer, 64 Jahre. 20. Jan. 11.30 Uhr.



**Samstag 25. Januar abds. 8-3 Uhr**

# MASKENBALL

in den Räumen der **FESTHALLE** mit Prämierung! Siehe Plakatsäulen-Anschlag.

**Gesangverein Concordia e. V. Karlsruhe**

Sonntag, den 19. Januar 1930 nachm. 1/3 3 Uhr:

**Süddeutsche Meisterschaft**

## A. S. Nürnberg v. Nürnberg K. F. V.

**Courdes**  
Paris RM. 150.—  
Robert Unter-  
kunft u. Verpf.  
Ligue RM. 127.—  
Dalaflora RM. 609.—  
Rom-Florenz RM. 82.—  
Paris oder London  
Garbaleu Chert. Gen  
Stallen — Statten  
Inher & Strobel  
(Reiseleiter  
888. 1915)  
Zähr im  
Bahren.

**Neu-Eröffnung und Empfehlung!**

Einem sehr geehrten Publikum, sowie meiner werten Kundschaft zur gef. Kenntnisnahme, daß ich am Sonntag, den 19. Jan. in meinem Geschäft **Amalienstr. 21 (am Ludwigsplatz)** ein **Konditorei-Café** neu eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft und Gäste nur mit prima Konditoreiwaren und Getränken bei mäßigen Preisen zu bedienen. Sonntags geöffnet von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. Bestellungen frei Haus. Um geneigten Zuspruch bittet **Hermann Bader, Amalienstr. 21** Telefon 5554.

**Ihr Bruch**

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruchleiden, die operiert werden muss und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muss es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äusserst bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleiden selbst geheilt.

Werkstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch!“ Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 3 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen... wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.“

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfal-Leidende kostenlos zu sprechen in:

Karlsruhe, 22. Januar, v. 3-7 Uhr, u. 23. Jan., v. 8-12 Uhr, im Hotel Lutz, am alten Bahnhof; Pforzheim, 22. Jan., v. 8-12 Uhr, im Hotel Ruf; Rastatt, 23. Jan., v. 3-6 Uhr, im Bahnhofhotel; Bruchsal, 24. Jan., v. 8-12 Uhr, im Bahnhofhotel „Friedrichshof“.

über **Leibbinden** nach Maß in garantiert dem unübertroffen. Ausführung **K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln.** Richard-Wagner-Str. 16.

**Immer noch** grosse Auswahl **staunend billige Preise** in meinem **Total-Ausverkauf** 20 bis 60 Prozent Rabatt.

**Schuhhaus Bürkle** 23 Amalienstr. 23

Sonntag, den 19. Januar, von 15 1/2 - 18 Uhr:

## Sonderkonzert

(Die Entwicklung der Tanzmusik vom 16.-20. Jahrhundert.)

Orchester: Polizeikapelle. Leitung: Obermusikmeister J. Heisig.

Eintritt: Erwachsene 60 Pfg., Abonnenten des Stadtgartens 30 Pfg. Vorverkauf bei Stadtgartenkassier Bronner.

**Restaurant KAISERHOF** am Marktplatz KARLSRUHE Telefon 1485

Restaurationsbetrieb parterre und im 1. Stock mit der altbekannten vorzüglichen Küche

Hauptauschank der **Brauerei Fr. Hoepfner** Hoepfner Pilsner u. Deutsch-Porter

Reiche Auswahl selbstgebauter Weine offen und in Flaschen

Eigene Schlächtereier und Wurstfabrikation

INHABER: **HERMANN NIED**

**Zuckerkrank**

Die Sie ohne das nötige Dingen unter rei werden! Jedem unentgeltlich Dr. Herrmann Winkler, Ruckstr. 12

**Eigenheime Hauskauf Hypothekenablösung**

Baudarlehen bei 10% Eigenkapital (evtl. in Raten) Zinsen einschl. Tilgung 6%! Wartezeiten **6 bis 18 Monate.** Fachmännische und unverbindliche Beratung. Prospekte und Auskunft durch:

**Helmstättenbauverein e. G. m. b. H.** Halle/Saale - Zürich - Wien

**Geschäftsstelle Karlsruhe, Karl Götz** Glückstrasse 18

**Aufruf an unsere Mitbürger!**

Erschütternde Not hat unser Volk auch in dieses neue Jahr hinüber geleitet und ihr Ende läßt sich nicht absehen. Nicht staatliche und nicht gemeinblidliche Hilfe ist ihr gewachsen; Bruder- und Schwesterliebe muß einbringen, sie zu lindern. Sie findet in ihrer Organisation als freie Liebesgemeinschaft am besten das stumme Geld, das nicht mehr die Kraft hat zu bitteln. Wir kennen die Vermitteln und suchen sie auf und wir können ihnen helfen, wenn uns die Mittel zur Verfügung stehen. Nun aber sind unsere Kassen leer, wir sehen die furchtbare Not und haben nicht mehr die Mittel ihr zu steuern. Wer wollte uns da nicht gern helfen!

Wir fordern kein schweres Opfer von unsern Mitbürgern, wir bitten nur,

**Darmstädter Hof** Karlsruhe - Erbaut 1782 **„bekannt gute u. bürgerliche Speise-Restaurant“** Gemütliche Wein- und Bierstuben Badische Qualitätsweine

**Baumaterialien-Großhandlung Julius Graf & Cie.** Karlsruhe G. m. b. H. Karlsruhe Telefon 6926 und 6927 Grünwinklerstr.

**Alle Sorten Baustoffe** Dyckerhoff-Cement, Wieslocher Dachziegel, Chamotte-Steine, Sika Dichtungsmittel für Beton- und Mauerwerk usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel

Ausführung von Plattearbeiten, alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlenanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

**Badeölen und Gasautomaten**

werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie b. billigster Berechnung in Stand gesetzt. 5038

**E. Schmidt & Kons.** Kaiserstr. 200, Hebelstr. 2. Tel. 6440/6441.

**besucht unsere Wohltätigkeits-Veranstaltung in der Festhalle am 4., 5. und 6. Februar**

Helft uns durch Spenden ihren Ertrag zu mehren. Er soll ausschließlich den hiesigen Armen zugute kommen. Sehet die Hände, die sich Euch flehend entgegenstrecken und helft uns sie fällen!

**Ehrenausschuß:** Herr Prälat Dr. Stumpf, Herr Staatspräsident Dr. Schmitt, Herr Minister Dr. Wittemann, Herr Minister Dr. Lenz, Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner, Herr Ministerialdirektor Dr. Huber, Herr Geh. Rat II. Ministerialdirektor a. D. Dr. Schmitt, Herr Bürgermeister Schneider, Herr Stadt-oberrechtsrat Dr. Fichtl.

**Arbeitsausschuß:** Frau Baumgartner, Frau Blantzenhorn, Frau Huber, Frau Klein Kamn, Frau Kaufmann, Frau Kling, Frau Klein Meber, Frau Kagened, Frau Müller, Frau Alara Philipp, Frau Baumann, Herr Kreuzer.

**Künstlerische Leitung:** Herr Professor Badberger, Herr Kunstmalers Kufche, Frau Reg.-Rat Schäfer.

**Gaben werden dankbar entgegengenommen:** Frau Präsident Baumgartner, Johenstr. 2; Frau Klein Kamn, Hirschg. 11; Frau Oberbaurat Kaufmann, Neue Bahnhofstr. 48; Frau Professor Jeps, Sofienstr. 164; Frau Guggenbühler, Marienstr. 92; Frau Jädel, Bachstr. 17; Frau Oberlehrer Hartmann, Philippstr. 29; Frau Berger, Gebhardstr. 58; Frau Wunder, Durmersheimerstr. 57; Frau Solbenn, Vorholzstr. 2; Frau Sirohm, Beiertheimerallee 18; Gefährtsstelle, Sofienstr. 88 I.

**Graue Haare**

Warum alter erscheinen als Sie sind? Schenken Sie mit sofort. Sie erhalten sofort die Drochüre: „Die graue Haare ohne zu färbem die Naturfarbe (schon wieder erlangen.“ Dr. Herrmann Winkler, Ruckstr. 12/13, Schloßbrunnstr. 24. 2547

**Eingetroffen!** 1 weiterer Waggon **Blumenkohl** grosse, blütenweiße Köpfe von **55 bis 75 Pfg**

**Waidkraut Pfund 15 Pfg** **Rotkraut 5% Rabatt**

**Schlafzimmer** Bfett und Vitrine sehr schön, für M. 330.- abzugeben. **Kaiserstr. 225, Schrone-el.**

**Katholischer Mittervein in St. Bernhard (St.)** Todes-Anzeige. Unser liebes Mitglied, Frau **Therese Werling** ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die Seele der lieben Verstorbenen dem frommen Gebete unserer Mitglieber.

Berdigung: Samstag, 18. Jan. 1930, nachm. 2 Uhr.

Trauerhaus: Wartgrafentstraße 6. Aachstr. 17, 1. 80. Der Vorstand.

**Drucksachen für Behörden** Jahresberichte Dissertationen Werke sowie alle umfangreichen **Druckarbeiten** liefert in kürzester Zeit in sauberer Ausführung und zu billigem Preis **Badenia & Karlsruhe** Steinstrasse 17-21

**Allpapier, Eisen, Lumpen** Kupfer, Messing, Zink und Blei, sowie **Felle** kauft laufend u alle Sorten zahlt beste Tagespreise **Chr. Beier Nachf.** Verderstrasse 72-74 Telefon 3554 Auf Wunsch wird die Ware im Hause abgeholt. NB. Ankauf von **Reutuchabfällen** von Schneidereien.

**Wertheimer Wurstwaren** Tel. 4531 treffen jeden Dienstag frisch ein **Bernh. Oser, Waidstr. 5**

Im Neuanfertigen **Steppdecken** u. **Daunendecken** empfiehlt sich **Paula Schneider, Karlsruhe, Adlerstr. 5.**

**Gerichtliche und Vergleichende Vertretung bei den Finanzämtern!** **F. W. Wörner** beide Buchsachverständiger Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat) Telefon 4767.

**Das Bankhaus Veit L. Homburger** Karstr. 11. Karlsruhe Karstr. 11 Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393 Fernverkehr 4394, 4395, 4396, 4397 besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

**Tanz-Institut Voilrath** Kaiserstr. 235 (gegen d. Hirschst.) Einzelunterricht Anmeldung für Januar-Kurse arben.

**Badisches Landestheater** Samstag, 18. Jan. 1. Zu beiden Breiten: **Das Glöckchen des Eremiten** Romlige Oper von Hoffmann. Regie: Hammermann. Mittelfest: **Stanz, Grünwald-Senferl, Herzog, Göttinger, Hopf, Raimbach, Pfeifer, Rauf, Föller, Rindemann, 25 Pfg.** Anfang 9 Uhr. Ende nach 2 1/2 Uhr. 1. Rang u. 1. Stierstg. 4.00 Mark.

So., 19. 1., nachmittags: **Christinens Wärendenbuch**; abends: **Wigoletto**. Im Konzertsaal: **Ordnung Hotel**. So., 20. 1.: **Sonbermiete „Reitbeater“**; Die Dreigroschenoper.

**Colosseum** Taglich 8 Uhr Sonntags 3.30 u. 6 Uhr **Glauer's Royal Midglets-Theater** Die kleinsten Menschen der Welt! Außerdem das große Var.-Pr.-Programm von Wehr.

**Schlafzimmer** kurze Zeit gebraucht **M. 350.-** möbelhaus **Maler-Weinheimer** 32 Kronenstr. rade 32

**Kirchliche Anstalten** erhalten langjährig **Darlehen** unt. kulant. Bedingung **Jos. Liebmann** Bankgeschäft Karlsruhe Baden. Telefon 75 u. 76.